

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 12. November 1987

Nr.218 (5 596)

Preis 3 Kopeken

Im Zentralkomitee der KPdSU

Das Zentralkomitee der KPdSU erörterte die Frage „Über die Offenkundigkeit in der Arbeit der Partei-, Gewerkschaftsorganisationen und Staatsorgane des Gebiets Wladimir“.

Das ZK der KPdSU erörterte die Frage der Offenkundigkeit in der Arbeit der Partei-, Gewerkschaftsorganisationen und Staatsorgane des Gebiets Wladimir und stellte fest, daß im Gebiet die nach dem Aprilplenium des ZK der KPdSU von 1985 und des XXVII. Parteitags der KPdSU entstandene Atmosphäre der Wahrheitstreue und Offenheit immer stabiler wird. Die Informierung der Kommunisten, aller Werktätigen über die Arbeit der Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees, der Vollzugskomitees sowie über die Sachlage im wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Bereich wird erweitert.

Zugleich haben das Gebietspartei-Komitee Wladimir, die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, die Staatsorgane noch keine spürbaren Ergebnisse der Umgestaltung und Demokratisierung, im Produktions- und gesellschaftspolitischen Leben erzielt. Nur langsam werden neue, dem Gebot der Zeit entsprechende Verfahrensweisen in der politischen Arbeit, in der organisatorischen und ideologischen Tätigkeit eingeführt. Die Offenkundigkeit im Gebiet ist noch nicht zum führenden Mittel der Aktivierung des Faktors Mensch im Prozeß der Umgestaltung und der Lösung aktueller Probleme geworden, die die Interessen der Werktätigen betreffen.

In langsamem Tempo erfolgt die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Gebiets. Jeder vierte Betrieb hat den Plan bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität und jeder dritte — bei den Vertragslieferungen nicht erfüllt. Im allgemeinen hat man es in der Industrie nicht vermocht, den seit Jahresbeginn zugelassenen Rückstand aufzuholen. Das Lebensmittelprogramm wird unbefriedigend verwirklicht. Das Wohnungsproblem bleibt akut, obwohl die Pläne bei der Wohnraumübergabe erfüllt werden. Es wurden um 66 Prozent weniger Klubrichtungen gebaut als geplant. Großen Anstoß erregt bei der Bevölkerung das niedrige Niveau der ärztlichen Betreuung. In 17 Arten von Dienstleistungen steht das Gebiet hinter den Republikkanziffern.

Es ist in der Gebietsparteiorganisation zu keiner bedeutenden Wende in der Entwicklung der innerparteilichen Demokratie, in erster Linie in der Erhöhung der Rolle von Plenarsitzungen und Parteiversammlungen als der Organe der kollektiven Leitung gekommen. Das Fehlen der entsprechenden Offenkundigkeit in Fragen der Freistellung und Versetzung der Leitungskader führt zu schwerwiegenden Mängeln in der Kaderpolitik. Im Jahre 1986 wurde im Gebiet fast jeder dritte und in den sechs Monaten dieses Jahres — jeder fünfte Sekretär der Stadt- und des Rayonpartei-Komitees ausgewechselt. Auf gleicher Häufigkeit wurden die Leiter von Staats- und Wirtschaftsorganen gewechselt. Die meisten Kader werden ohne tiefgehende Klärung und Beseitigung von Gründen, durch die sie verursacht wurden, und ohne die Berücksichtigung mit einem breiten Kreis von Menschen versetzt.

Im Gebiet wird ein so wichtiges Mittel zur Erziehung der Kommunisten und zur Demokratisierung der Gesellschaft wie die Kontrolle „von unten“, die Kontrolle durch die Werktätigen selbst und besonders eine solche effektive Kontrollform, wie die systematische Rechenschaftslegung aller gewählten und ernannten Funktionäre vor den Arbeitskollektiven und der Bevölkerung, wesentlich unterschätzt. Die Anzahl solcher Rechenschaftslegungen ist im Gebiet nicht nur gestiegen, sondern in einigen Orten sogar gesunken.

In der Gebietsparteiorganisation existiert weiterhin die Tendenz, Unzulänglichkeiten zu verschweigen und Probleme zu umgehen. Der Kampf gegen Bürokratismus und Gleichmacherei wird faktisch nicht geführt. Eine konkrete öffentliche Einschätzung von Fällen überhöhter Berichterstattung bei der staatlichen Rechenschaftslegung wird nicht gegeben. Die Arbeitskollektive und die gesellschaftliche Öffentlichkeit werden noch nicht zur Ausmerzung solcher dem Sozialismus fremden Erscheinungen aktiviert.

Verschiedene Partei- und Gewerkschaftskomitees und Staatsorgane beellen sich keineswegs, Stagnationserscheinungen zu be-

seitigen, sondern bekunden ihre Konsumentenideologie und Initiativlosigkeit, sind politisch blind gegenüber den Bedürfnissen der Menschen. Eine solche Praxis schwört häufig soziale Spannungen herauf, schafft Konfliktsituationen und untergräbt die Autorität der Partei und der Sowjetmacht.

Im Büro des Gebietspartei-Komitees wird noch kein wahrhaft parteilicher Kollektivismus, noch nicht die notwendige Strenge gezeigt, die Genossen stellen noch nicht genügend hohe Anforderungen an sich selbst. Einige Mitglieder verhalten sich passiv bei der Erarbeitung und Umsetzung neuer Beschlüsse.

Die Umgestaltung der Presse entwickelt sich zu langsam. Auf den Seiten vieler Rayonzetungen fehlt die kritische Analyse der örtlichen Sachlage, selten ergreifen die Arbeiter, Kolchosbauern und Fachleute das Wort. Die Partei-Komitees stellen zu niedrige Anforderungen an die Journalisten, regen sie nicht zu prinzipiellen und kühnen Aussagen, zu selbständigem Nachdenken an.

Das Zentralkomitee der KPdSU machte das Gebietspartei-Komitee von Wladimir, dessen Büro und des Ersten Sekretär Genossen R. S. Bobowikow auf die ungenügende Arbeit zur Durchsetzung der Offenkundigkeit und Demokratisierung der Tätigkeit der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, sowie der Staatsorgane des Gebiets und des Leitungsparets aufmerksam.

Das Gebietskomitee der KPdSU, das Gebietsvollzugskomitee und der Gebietsgewerkschaftsrat sind verpflichtet, die Entfaltung der Offenkundigkeit zwecks Vertiefung der Umgestaltung, Beschleunigung des sozialökonomischen Fortschritts und Einbeziehung der Massen in die revolutionäre Erneuerung sämtlicher Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu nutzen. Die Entfaltung der Offenkundigkeit muß unbedingt durch ein höheres Produktionsniveau der Arbeitskollektive und ihrer Kader sowie durch eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen begleitet werden.

Im Beschluß heißt es, daß das ZK der KPdSU die Offenkundigkeit als ein Werkzeug der Formung der politischen und Arbeitsaktivität, zur Förderung des aktiven Schöpferturns der Massen bewertet. Die Partei-, Staats-, Gewerkschafts-, Komsomol- und Wirtschaftsorgane des Gebiets Wladimir sind verpflichtet, sich die modernen, mannigfaltigen Methoden der Wirtschaftsleitung unter den Verhältnissen der Erweiterung der Demokratie beharrlich anzueignen sowie die sich beim Übergang zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung, Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung bietenden Möglichkeiten zur Erziehung der Menschen im Bewußtsein, Herr des Betriebs zu sein, und der persönlichen Verantwortung für die Sachlage im Kollektiv zu nutzen. Es ist notwendig, in die Praxis der Partei- und Staatsorgane eine ständige Erforschung und Berücksichtigung der öffentlichen Meinung über die Effektivität der Arbeit der Machtorgane im Laufe der Umgestaltung einzuführen. Die Resultate sind weitgehend publik zu machen und bei der Leitung und in der Kaderpolitik unbedingt zu berücksichtigen.

Das ZK der KPdSU betrachtet die Offenkundigkeit als die wichtigste Voraussetzung für eine weitgehende Heranziehung der Bürger zur Leitung, für eine kollektive Analyse der Sachlage an der Basis, für die Gewährleistung der größtmöglichen Demokratisierung des gesamten Prozesses der Ausarbeitung, Fassung und Realisierung der Beschlüsse durch die Macht- und Leitungsorgane.

Die Spitze der Offenkundigkeit und Kritik muß sowohl auf den endgültigen Abbruch des Ausmerzensmechanismus, auf das Ausmerzen von Bürokratismus, Ressortgeist und Lokalpatriotismus von stereotyper dogmatischer Denkwiese und der Gruppenbildung, als auch auf die größtmögliche Unterstützung aller Fortschrittlichen gezielt sein, was die sozialistische Ökonomik, Ideologie und Moral verstärkt. Die Durchsetzung der Atmosphäre des Demokratismus und der Offenkundigkeit, so wird im Beschluß des ZK der KPdSU unterstrichen, fordert eine grund-

sätzliche Vervollkommnung des Stils der Parteilarbeit und der allseitigen Entfaltung der innerparteilichen Demokratie.

Zwecks Verstärkung der politischen Leitung und der Sicherung der Avantgarderolle der Kommunisten bei der Behauptung der Politik der Offenkundigkeit verpflichtete das ZK der KPdSU das Gebietspartei-Komitee der KPdSU, die Stadt- und die Rayonpartei-Komitees von Wladimir sowie die Parteigrundorganisationen des Gebiets:

Die Praxis der Vorbereitung und Durchführung von Konferenzen, Plenar- und Bürositzungen sowie Parteiversammlungen zu vervollkommen; Bedingungen für eine sachliche Teilnahme der Parteimitglieder und der Mitglieder entsprechender wählbarer Organe an den Bürositzungen zu schaffen, die Rolle und Verantwortung des Parteimitglieds und jedes Kommunisten bei der Lösung von Fragen des Lebens der Parteiorganisationen und der Umgestaltung ihrer Tätigkeit sowie der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Städte, Rayons und Arbeitskollektive zu heben;

Im Kampf um die laute und ehrliche Haltung der Parteimitglieder eine tatsächliche breite Teilnahme des Arbeitskollektivs an der Formung des Parteinachwuchses zu gewährleisten, öfters öffentliche Rechenschaftslegungen der Kommunisten, insbesondere der Leiter, über die Erfüllung der Statutpflichten zu praktizieren; anzustreben, daß diese Rechenschaftslegungen als Muster hoher Ansprüche und parteilicher Prinzipientreue dienen können;

bei der Arbeit mit Kadern häufiger solche demokratischen Methoden anzuwenden, wie öffentliche Ausschreibung einer freien Stelle, Wählbarkeit, Eignungsprüfung und offene Reserverbildung, die sachlichen und moralischen Eigenschaften der Person, die für leitende Funktion empfohlen werden, auf den Parteipartei- und Belegschaftsversammlungen allseitig zu beurteilen;

eine entschiedene Abfuhr den Bestrebungen zu erteilen, die die Erweiterung der Demokratie zur Propaganda extremistischer Einstellung, zur Verschlechterung der Disziplin und der öffentlichen Schandung der Kader ausnutzen;

einen objektiven Charakter der Parteiformationen zu sichern, jegliche Versuche, die Wirklichkeit zu verschönern und die Mängel und Fehler in der Parteilarbeit sowie in der gesellschaftlichen Praxis zu unterbinden;

eine offene Handlungswiese sowie Kritik und Selbstkritik als Bedingungen für eine gesunde Entwicklung der Partei sowie des ganzen Sowjetvolkes eingedenk dessen durchzusetzen, daß deren Fehlen zu verantwortungslöser, politischer Überheblichkeit und moralischer Entartung führt sowie Voraussetzungen für die Einschränkung der Rechte und der Freiheit der Menschen, für Verletzungen der sozialen Gerechtigkeit schafft und solche widerwärtigen Erscheinungen wie Prinzipienlosigkeit, anonyme Briefe und Verleumdung hervorruft.

Die Erweiterung der Offenheit, der Kritik und Selbstkritik, heißt es im Beschluß, muß zum Zusammenschluß aller schöpferischen, schaffenden Kräfte der Gesellschaft, zur erfolgreichen Verwirklichung der sozialökonomischen Wandlungen führen, die durch die strategischen Zielsetzungen des XXVII. Parteitages der KPdSU festgelegt worden sind.

Es gilt, entschieden jenen Menschen zu widerstehen, die bestrebt sind, die Atmosphäre der Offenheit und Publizität zur sozialen Demagogie und zur Erreichung persönlicher eigennütziger Zwecke auf Kosten der gesellschaftlichen Interessen zu mißbrauchen. Die verdrehten Vorstellungen von der Demokratie müssen mit deren Hauptwaffe — durch Publizität, die offene Kritik der uns wesensfremden Anschauungen und deren Träger — bekämpft werden.

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Die fällige Sitzung des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans beriet die Frage „Über die Bedingungen und die Ordnung der Prämierung der Arbeitskollektive und Aktivisten der Produktion bei Übererfüllung der Planaufgaben für zweieinhalb Jahre der zwölfjährigen Planperiode zur Eröffnung der XIX. Unionspartei-Konferenz“. Gemäß dem vom ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, dem Ministerrat der Republik, dem Kasachischen Republikgewerkschaftsrat und dem ZK des Komsomol Kasachstans angenommenen Beschluß sind für die Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Republik Ehrenurkunden anlässlich dieses bedeutenden Ereignisses im Parteilieben gestiftet worden.

Es wurde festgelegt, daß folgende Kollektive mit diesen Ehrenurkunden ausgezeichnet werden:

alle Kollektive der Vereinigungen, Sowchose, Kolchose, Bau- und Handelsbetriebe, wissen-

schaftlichen, Forschungseinrichtungen, der Projektierungs- und Konstruktionsbüros, der zwischenzeitlichen wissenschaftlich-technischen Komplexe, die bis zum Eröffnungstag der XIX. Unionspartei-Konferenz ihre Verpflichtungen bei der Übererfüllung der Planaufgaben für zweieinhalb Jahre des zwölften Fünfjahresplanes des Umfangs ihrer Produktion (Arbeiten, Dienstleistungen) und der Arbeitsproduktivität sowie ihre Vertragslieferpflichten erfüllt, darüber hinaus das hohe technische Niveau und die Qualität der Produktion, einen ökonomischen Einsatz von Materialien, Brennstoffen und Energieressourcen sowie die rechtzeitige Übergabe von Wohnhäusern und anderen Objekten mit sozialer oder kultureller Bestimmung abgesichert haben;

die Kollektive der Brigaden, Abschnitte, Abteilungen, Laboren, Gruppen, Farmen und anderer Struktureinheiten der Vereinigungen, Betriebe, Kolchose und Sowchose, Organisationen und Einrichtungen, die zu

diesem Zeitpunkt die sozialistischen Verpflichtungen zur Übererfüllung ihrer Planaufgaben für die zweieinhalb Jahre des Planjahres erfüllt bei der Produktion und bei der Liefermenge von Erzeugnissen (Arbeiten, Dienstleistungen) in hoher Qualität erfüllt und materielle sowie Brennstoff- und Energieressourcen eingespart haben;

die Schrittmacher der Produktion der genannten Kollektive, die den größten eigenen Beitrag zur Erreichung hoher Ergebnisse in der wirtschaftlichen Tätigkeit zur vorfristigen Erfüllung der Aufgaben der zweieinhalb Jahre des Planjahres geleistet sowie die Schrittmacher, die nach einem individuellen Plan arbeiten und die Aufgaben der zweieinhalb Jahre zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionspartei-Konferenz beträchtlich übererfüllt haben.

Erörtert wurde die Frage „Über den Bau von Produktionsabteilungen und Zweigstellen zur Herstellung von Konsumgütern“.

Es ist vorgesehen, im laufenden Jahr zehn Gebäude aus leichten Metallkonstruktionen (Modulen) in den Gebieten Alma-Ata, Tschimkent, Kysyl-Orda und Taldy-Kurgan zu bauen und in Betrieb zu nehmen sowie einige Gebäude vollständig in Stand zu setzen, die sich für die Einrichtung von Produktionsabteilungen zur Herstellung von Konsumgütern eignen. Es ist vorgesehen, unter Berücksichtigung der geplanten Arbeiten im Jahre 1988 die Produktion von Konsumgütern im Bereich der Ministerien für Leichtindustrie und für örtliche Industrie der Republik um 18 bis 20 bzw. um 8 bis 10 Millionen Rubel zu vergrößern, über diese Frage wurde ein Beschluß des ZK der Kommunistischen Partei und des Ministerrats der Republik gefaßt.

Auf der Sitzung wurde die Beurteilung des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der Kasachischen SSR, M. I. Issinajew, bestätigt.

Es wurden auch andere Fragen erörtert.



Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Ein neues technisches Zentrum hat dieser Tage in Ust-Kamenogorsk seine Arbeit begonnen. Hier wirken elf Kandidaten der physikalisch-mathematischen Wissenschaften, acht Ökonomen und sechs Ingenieure mit Fachbildung. Ziel des technischen Zentrums ist, den Betrieben bei der Entwicklung effektiver Produktionsprogramme mitzuhelfen und die Kollektive beim Übergang zu intensiven Wirtschaftsmethoden mit Rat und Tat zu unterstützen. Bis Jahresende beabsichtigen die Mitglieder dieser wissenschaftlich-technischen Institution technologische Dienstleistungen mit einem ökonomischen Effekt von 654 000 Rubeln zu erweisen.

Viel schneller als geplant ist die zweite Taktstraße im Wohnungsbaukombinat Shanatas übergeben worden. Ab nun werden an der Taktstraße 80 Prozent sämtlicher technologischer Vorgänge automatisch ausgeführt, was den Produktionsumfang um weitere 32 Prozent erweitern soll. Zugleich sucht man im Betrieb die Arbeitsselbstkosten zu reduzieren — bis Jahresende will man auf dieser Grundlage 45 000 Rubel zusätzlicher Einnahmen erwirtschaften.

Tatkräftige Unterstützung leisten die Projektanten des Instituts „Kasselpromjekt“ aus Alma-Ata ihren Partnern, den ländlichen Bauarbeitern, indem sie ihnen die Montage wichtigster Baugruppen an Ort und Stelle erläutern. Die neue Form der Zusammenarbeit trägt wesentlich zur kontinuierlichen Beschleunigung des Bauteempos bei.

Staatspreisträger der UdSSR Zeit ist eine ökonomische Kategorie

Vor der Oktoberfeier wurden in der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR Prämien des Ministerrats der Republik im Wissenschafts- und Technik für 1987 überreicht. Diplome, Bescheinigungen und Abzeichen der Preisträger sind überreicht worden an: (v.l.n.r.) M. G. Bulanikow, Abteilungsleiter im Zelinograd Kombinat für Stahlbetonerzeugnisse und -konstruktionen, N. W. Parschinzew, W. W. Bubel, Kandidat der technischen Wissenschaften, und W. P. Kumpan, Mitarbeiter der Zelinograd Hochschule für Bauingenieurwesen.

Galina Petrowna Kolomijez, (Bild unten) Spinnerin im Tschim-

kenter Baumwollkombinat, nutzt die Soz. so rationell, daß sie ihr Schichtsohl auf drei bis vierfache überbietet. Statt der drei laut Normativen vorgesehenen Maschinen bedient sie zehn. Somit kann sie täglich 500 Kilogramm hochwertiges Garn produzieren. Die Zeit der besten Spinnerin hat sich in eine ökonomische Kategorie verwandelt.

Galina Petrowna Kolomijez, Trägerin des Ordens des Arbeiterruhmes III. Klasse, vertritt ihr Arbeitskollektiv im Rayonsowjet der Volksdeputierten. Die Trägerin des Staatspreises der UdSSR beweist, wie die Zeit für die Beschleunigung arbeiten kann.

Fotos: KasTAG



Plus Erfindergeist

Mit Spitzenleistungen wartet im Jubiläumsjahr der Oktoberrevolution das Kollektiv der 3. Blechwalzabteilung des Karagandaer Eisenhüttenkombinats auf. Die störungsfreie Arbeit der Abteilung wird in vielem vom mechanischen Dienst, darunter auch vom Schmierarbeitenbereich gesichert. Bei der Arbeit dieser Dienste kommt es nicht auf den konkreten Umfang des Geleisteten, sondern vielmehr auf die Qualität an. Deshalb wird sie auch nicht allzu oft erwähnt. Dabei sind diese Dienste für die Gesamtproduktion ausschlaggebend. Sogar den Menschen, die nicht in die Einzelheiten der Gesetze der Mechanik eingeweiht sind, dürfte es klar sein, daß ohne nach allen Komponenten dosierten Schmierstoff auch die vollkommenste Technik aussetzt. Und der mechanische Dienst der 3. Abteilung sorgt dafür, daß es nicht zu Stillständen der Technik kommt. Im Schmierarbeitenbereich bildete sich ein Kollektiv heraus, in dem eine Atmosphäre höherer gegenseitiger Ansprüche herrscht; dies wird auch wesentlich durch die Einführung des Bewertungskoeffizienten gefördert. In diesem Bereich sind über fünfzig Mann beschäftigt.

„Kommt man auf Menschen zu sprechen, auf die stets Verlaß ist“, sagt Grigori Soldajew, einer der erfahrensten Schlosserbrigadiere und Deputierter des Temirtauer Stadtsowjets der Volksdeputierten, „so sind das vor allem die Schichtbrigadiere Wladimir Tschuschew, Wladimir Bellm, die Arbeitsveteranen Harald Fink und Jakob Bauer sowie der vor kurzem nach dem Wehrdienst in sein Kollektiv zurückgekehrte Berik Kurmangaljew.“

Jeden Monat bringen mindestens zwei bis drei Arbeiter des besagten Produktionsbereichs Rationalisierungsvorschläge ein. Auch der ingenieur-technische Dienst steht dabei den Arbeitern nicht nach. Im Kollektiv haben dreizehn Mann technische, Hoch- und Fachschulbildung. Im Vorfeld des Jubiläums wurden im Abschnitt komplizierte Arbeiten bei der Einrichtung von schnell abnehmbaren Baugruppen der Walzstraße — etwa 200 an der Zahl — abgeschlossen. Die Vorbereitungsarbeiten zum Schlieren der Walzstraße beanspruchten in der Regel viel Zeit. Die Inbetriebnahme der neuen Vorrichtung ermöglichte es, diesen Vorgang merklich zu beschleunigen. Dabei wurde auch die Kontrolle der Schmierbehälter vervollkommen. Die Arbeiter montierten in ihrem Bereich zu diesem Zweck eigenhändig Meßwertgeber und eine Lichtsignaltafel.

Nikolai PRENK

Pulsschlag unserer Heimat

Turkmenische SSR

Reiner Brennstoff

Der im Amurdarjatal größte spezialisierte Gemüsebaubetrieb „Komsomol“, Rayon Tschardshow, hat sich vieler Sorgen bei der Vorbereitung auf den Winter entledigt: Das Erdgas, das in der Republik gewonnen wird, ist nun auch in die Häuser der Dorfbewohner und in den riesigen Treibhauskomplex gekommen. Das Erdgas ermöglicht es, ohne Kohle und anderes Brennmaterial auszukommen. Auch die Luft über der Siedlung wird reiner werden. In ländlichen Gegenden der Republik wurden seit Jahresbeginn mehr als 100 Kilometer Gasleitungen gezogen und über 8 000 Wohnungen und Häuser gasifiziert.

Ukrainische SSR

Technische Umrüstung sichert Erfolg

Die Werktätigen des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Ingulez haben das 70jährige Jubiläum des Großen Oktober mit vorfristiger Einlösung der zu diesem Datum übernommenen Verpflichtungen geehrt. Der Erfolg des Kollektivs geht auf die Rekonstruktion des Betriebs zurück. Infolgedessen konnte die Produktion metallurgischer Erze um nahezu 370 000 Tonnen jährlich vergrößert werden. Kennzeichnend ist auch, daß der Produktionsbereich aus Mitteln erneuert wird, die für die Generalüberholung der Grundausstattung bewilligt werden.

Das ermöglichte es, Hunderttausende Rubel Investitionen zu sparen.

Veränderungen haben sich auch im Tagebau vollzogen. Die BelAS-Wagen mit 75 Tonnen Ladekapazität wurden durch 110-Tonner ersetzt. Das Kombinat ist vollständig zur Beförderung des Haufwerks mit Förderbändern übergegangen. Infolgedessen konnte eine große Zahl leistungsstarker Selbstkipper freigestellt werden.

Die technische Neuausstattung der bestehenden Betriebe ist im Eisenerzrevier Kriwoj Rog zur wichtigsten Reserve bei der Vergrößerung des Ausstoßes metallurgischer Erze geworden. Gegenwärtig werden die Ausrichtungen sämtlicher Bergbau- und Hüttenkombinate des Reviers ausgewechselt. Dadurch wird allein die Produktion von Konzentrat bis Ende dieses Jahres um nahezu 1 Million Tonnen anwachsen. Zugleich wird auch der Eisengehalt darin steigen.

Armenische SSR

Zuckerfabrik produktionswirksam

Dieser Tage hat die Zuckerfabrik von Spitak die ersten Tonnen Produktion erzeugt. Die Spezialisten des Betriebs haben sich auf die neue Saison sorgfältig vorbereitet. In den Annahmestellen, wo die Zuckerrüben der neuen Ernte eintreffen, wurden Auf- und Entladeförderer montiert, die die manuelle Arbeit fast vollständig abschafften. Auch die Haupttaktstraße und der Sandförderer wurden umgebaut. Dank den technologischen Neuerungen wird die Produktion von Würfelzucker um 0,2 Prozent anwachsen, die Lagerungs- und Verarbeitungsfrist des Rohstoffes wurde um zehn Tage reduziert. Das wird ermöglichen, 5 000 Tonnen Zuckerrüben mehr als geplant zu verarbeiten.

Im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Die achte Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der elften Legislaturperiode ist auf den 25. November 1987 verlegt worden.

Nur das Erreichte gilt

Die Stadt erwacht erst, ringsum ist es still. Hin und wieder dringt in unser Zimmer im siebenten Stock des Hotels „Alma-Ata“ das Hupen eines ungeduldrigen Autos. Ich kann nicht schlafen: Zu dieser Stunde bin ich gewöhnlich schon auf dem Maschinenhof oder auf dem Feldstandort unserer Brigade. Ein Mechaniker hat keine Zeit, lange in den Federn zu liegen.

Ich schlüpfte leise aus dem Bett, um meinen Zimmernachbarn, den Arbeitsgruppenleiter Alexander Peters aus dem Sowchos „Pobeda“, nicht zu stören. „Braucht gar nicht so leise zu tun, ich schlaf schon lange nicht“, sagt er und springt auf.

Wir begeben uns auf den Balkon und genießen die frische Luft und den herrlichen Ausblick — die mit ewig weißem Schnee bedeckten Gipfel. So et-

was gibt es in der Turgaier Steppe nicht.

Die Ansicht aus dem Hotel-fenster ist wirklich einmalig. Doch bald beginnt die Hektik der Festlichkeiten (wir sind in Alma-Ata im Bestand der Delegation von Turgal zur Stafette der Gebiete), in Gedanken sind wir aber in unseren Arbeitskollektiven — wie geht es wohl dort ohne uns? Die Kollegen hatten mich allerdings beruhigt: Ich solle mir keine Sorgen machen, alles werde in bester Ordnung sein.

Das glaube ich, denn wir arbeiten ja schon mehr als ein Dutzend Jahre zusammen. Rasgat Achmatjanow und Viktor Derr, Woldegar Winterholler und Nikolai Salo — auf diese Leute ist Verlaß. Auch unsere Nachwuchs, zum Beispiel Alexander Rothan, steht seinen Mann. Die Leute wissen auch ohne Brigadier, was und wann sie zu tun haben.

Unsere Feldbaubrigade hat in diesem äußerst komplizierten Jahr gute Erfolge erzielt. Der Weizen-ertrag betrug zum Beispiel etwa 22 Dezitonnen, die Gerste brachte noch mehr ein — 27 Dezitonnen.

Die Arbeitsgruppe von Jakob Kammerzell, die sich auf den Anbau von Mais spezialisiert, hat statt der 90 — wie geplant — 213 Dezitonnen erstklassigen Futters geerntet.

Wie konnten so gute Arbeitserfolge erzielt werden? Diese Frage stellt man uns oft, denn wir hatten auch im Vorjahr etwa die gleichen Kennziffern.

Vor allem dank der strengen Arbeits- und technologischen Disziplin. Es ist uns gelungen, ein arbeitsfähiges und einträchtiges Kollektiv zu schaffen, das sich seiner Möglichkeiten und Kräfte bewußt ist. Wir arbeiten bereits einige Jahre im einheitlichen Brigadeführer. Das Prinzip der

wirtschaftlichen Rechnungsführung ist ein guter Stimulus für jedes Brigademitglied, denn jeder weiß: Am Ende bekommt du nur soviel, wieviel du erarbeitet hast. Nur im ersten Jahr gab es einen Verstoß gegen die technologische Disziplin, wo der Brigaderat eingreifen mußte. Stanislaw Perko, der daran gewohnt war, daß ein Mechaniker immer nach der Zahl der bearbeiteten Hektar entlohnt wurde, hatte zu flach gesät. Das ganze Feld mußte umgestaltet werden, und natürlich bekam nicht nur Perko, sondern auch jeder von uns am Jahresende das auf seiner Geldtasche zu spüren. Dieser Fall wurde für ihn eine gute Lehre, das Mißtrauen der Arbeitskollegen drückte ihn sehr.

Natürlich macht es die Erfüllung der wirtschaftlichen Rechnungsführung allein nicht aus. Die Menschen entscheiden, und daran denken wir immer. Eben-

so wie in der ganzen Republik wird auch auf unserer landwirtschaftlichen Versuchsstation in den letzten zwei Jahren viel unternommen, damit die Menschen gut leben. Das Wohnungsproblem ist eigentlich gelöst, aber ins Kollektiv kommen junge Leute, sie gründen eigene Familien und möchten natürlich selbständig leben und wirtschaften. So daß wir uns mit dem bisher Erreichten keinesfalls begnügen dürfen.

Auch das Problem der sinnvollen Freizeitgestaltung ist in unserem Dorf noch bei weitem nicht gelöst. Warum müssen unsere Kinder ohne Schwimmbecken, ohne Kunstschule oder Zirkel für technisches Schaffen auskommen? Aber um ihnen günstige Bedingungen für die allseitige Entwicklung zu schaffen, müssen wir auf dem Feld, auf der Tierfarm oder im Gemüsegarten immer besser arbeiten, denn verteilte kann man nur, was erarbeitet worden ist. Darauf hat mit vollem Recht M. S. Gorbatschow in seinen Gesprächen mit den Werktätigen von Murmansk und Leninrad hingewiesen.

Vorläufig muß zugegeben wer-

den, daß wir Landwirte bei weitem nicht alle Reserven ausschöpfen, um den Ertrag der Felder und Tierfarmen zu steigern, damit die Stadteinwohner immer besser und rationeller beköstigt werden. Aber auch die Stadteinwohner müssen ihrerseits noch viel leisten, damit die landwirtschaftlichen Maschinen, die sie uns liefern, besser dienen.

Der Delegationsleiter ruft. Es geht auf die Leistungsschau der Volkswirtschaft der Republik, wo die Werktätigen des Gebiets Turgal zeigen, was sie im sozialistischen Wettbewerb zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution geleistet haben. Mir gefällt die Idee der Stafette der Gebiete, ihr sachlicher Ton, ihre Einstellung auf noch höhere Leistungen, damit die Umgestaltung unserer Volkswirtschaft, die Beschleunigung der sozialen und geistigen Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft wirklich zur Norm unseres Lebens wird.

Viktor SCHÄFER,
Leiter der Feldbaubrigade
auf der Turgaier Landwirtschaftlichen Versuchsstation

Das Ideenlabor

„Unser Ideenlabor ist bereits manchen bekannt geworden“, erzählt der Leiter der Verwaltung für Einrichtungs- und andere Inbetriebnahmearbeiten des „Kaselektromontash“ Edis FREIBERG einem Korrespondenten der „Freundschaft“. Dabei wies er auf einen Paken Briefe aus allen Gebieten des Landes hin. „Arbeitskollektive und andere Organisationen suchen uns, für sie die neuesten Ausrüstungen zu bauen, die unsere Verwaltung konstruiert und hergestellt hat. Sie bitten, ihnen die Unterlagen und Zeichnungen sowie die Fertigungstechnologien zukommen zu lassen.“

Sperrieg, betriebsunfreundlich und auch wenig effektiv sind die Vorrichtungen für die Elektroinrichter, die von unserer Industrie hergestellt werden. Die Fachleute wissen gut, was das bedeutet. An der Suche nach originellen Lösungen beteiligen sich viele. Das Verwaltungskollektiv zählt rund 300 Menschen; unter ihnen sind 70 Rationalisatoren. Es gibt hier schöpferische Brigaden und Gruppen. Solch eine Gruppe wird von Valeri Tarakowski angeleitet. Die hier gebauten Geräte und Vorrichtungen werden unmittelbar auf dem Bauplatz angewandt. Immer komplizierter werden mit jedem Jahr die Ausrüstungen, die die Einrichtemeister zu prüfen haben. Auf den Objekten sind numerisch gesteuerte Werkzeugmaschinen und Anlagen mit eingebauter Elektronik im Einsatz. Damit diese störungsfrei laufen, werden Menschen lange davor in den Herstellerbetrieb gesandt, damit sie die Ausrüstungen besser kennenlernen. Die Verwaltung für Einrichtungs- und andere Inbetriebnahmearbeiten ist nur eine Produktionseinheit des Trusts „Kaselektromontash“, wo die gut eingespielte Arbeit des Kollektivs durch die Einführung neuer Technik und fortschrittlicher Technologie sowie durch die Anwendung progressiver Entlohnungssysteme und moderner Formen der Arbeitsorganisation, die Entwicklung des Rationalisierungs- und Erfindungswesens gewährleistet wird. Im vergangenen Jahr wurde im Trust durch die Realisierung des Plans der Einführung neuer Technik und fortschrittlicher Technologie ein ökonomischer Effekt von 415 000 Rubel erzielt und wurden bedingt 95 Beschäftigte freigestellt.

Im ersten Halbjahr konnte der Trust dank der Auswertung der Rationalisierungsvorschläge einen ökonomischen Nutzeffekt von 487 600 Rubel buchen. Einen beachtlichen Beitrag zur Verwirklichung der Produktion leisteten die Kollektive aus der Karagandaer Verwaltung, denen Valentin Wisslawow und Alexander Pomarow vorstehen; das Kollektiv von der Leitung von Boris Zukowitsch aus der Pawlodar Verwaltung; die Kollektive von Alexander Kulagin und Anatoli Sharlow aus der Ust-Kamenogorsk Verwaltung und das von Wladimir Tschagotschkin geleitete Kollektiv aus der Zelinograd Verwaltung.

Dank der Atmosphäre gegenseitiger hoher Anforderungen und schöpferischer Aktivität konnten in unserem Labor hocheffektive Geräte und Apparate entstehen, die in den artverwandten Produktionseinheiten der Branche nicht ihresgleichen haben.

Die neuen Ideen versiegen nicht. Auf der Basis des Lastmotortrollers „Murawej“ wurde neu eine Mechanisierungsstation eingerichtet. Mit ihrer Hilfe können auf den Objekten Schweiß- und einige andere Arbeiten ausgeführt werden — ohne Anschluß an eine Energiequelle. Sie ermöglicht auch den Einsatz elektrifizierter Instrumente. Betriebsfreundlich ist das Elektrolabor, gebaut auf der Basis des Hängers des Wagens UAS 469. Es ist nur halb so schwer wie die standardmäßigen und kostet auch nur halb soviel.

Fotos: KasTAG

Sie sind dreizehn an der Zahl

Heinrich Lackmann ist längst der Meinung, daß Maschinenmelken eine richtige Arbeit für Männer ist. Und er weiß, was er behauptet, denn er ist ein Meister in seinem Fach und im ganzen Gebiet bekannt.

„Unsere Farm in Krestowka ist führend im Sowchos nach den Milchleistungen“, erzählt Heinrich. „Im ersten Halbjahr betrug die Milchleistung rund 1 600 Kilogramm je Kuh. Das gesamte Milchkaufmengen erreichte in dieser Zeit 1 100 Tonnen. Die Arbeitsverhältnisse auf der Farm sind gut. Alljährlich füllen wir die Melkherde durch 30 Prozent hochleistungsfähiger Erstlingsrinder auf.“

Nach dem Melken gehen Heinrich und ich durch das Dorf. Heinrich ist ein mittelsamer und angenehmer Mensch, er gewinnt den Gesprächspartner durch seine Aufmerksamkeit und sein Entgegenkommen. Er ist 29 Jahre alt, gutherzig und gebildet.

Er wohnt mit Frau und zwei Kindern im Elternhaus. Das Haus ist zwar ziemlich alt, doch überall herrscht ideale Ordnung.

Ich frage Heinrichs Mutter Katharina Lackmann, ob es wahr sei, daß sie selbst Heinrich auf die Farm gebracht hätte.

„Anfangs dachte ich, er würde einen Mechanisatorenberuf wählen. Er hat ja das Zeug dazu. Aber schon als Schüler kam er oft auf die Farm zu mir. Ich will dir helfen, Mama“, sagte er dann. Und als ich dann auf Rente ging, übernahm er meine Kuhgruppe.“

Jakob Lackmann, Heinrichs Vater, ist ebenfalls in der Viehwirtschaft beschäftigt. Mehr als 20 Jahre war er Tierpfleger. Auf der Farm arbeiten auch Heinrichs Schwestern — Katharina, Anna und Maria als Melkerinnen, die Brüder Alexander und Woldegar als Tierpfleger. So daß Heinrich gute Vorbilder hatte, von denen er sich

so manches abgucken und übernehmen konnte. An guten Vorbildern mangelte es ihm nicht.

Nach Beendigung der achten Klasse wollte sich Heinrich in einer richtigen Arbeit bewähren. Er bat den Zootechniker, ihm mehrere Kühe zur Betreuung zu geben. Es wurde ihm verweigert unter dem Vorwand, er sei noch zu jung. Doch dann ging eine Melkerin in Urlaub. Da beschloß man, zeitweilig Heinrich einzusetzen.

Darüber gab es im Dorf viel Gerede. Die Frauen auf der Farm rieten ihm dann, er solle sich doch lieber eine richtige Männerarbeit suchen, sie werden mit der Arbeit auch alleine fertig. Die Jungen im Dorf lachten ihn offen und unverhohlen aus.

Die Leute dachten, Heinrich werde auf der Farm bis zur Einberufung zum Wehrdienst arbeiten und dann... Doch aus der Armeekorps zurückgekehrt, ging er wiederum auf die Farm.

Heinrich arbeitete fleißig und mit Ausdauer. Mit der Zeit kamen auch Erfahrungen und Erfolge. Dank seiner Standhaftigkeit gewann er die allgemeine Achtung. Die Kommunisten nahmen ihn in die Reihen der Partei auf, und die Dorfleute wählten ihn zu ihrem Deputierten in den Dorfsowjet.

Heinrich Lackmann ist mehrfacher Sieger im Leistungsvergleich der Maschinenmelker.

„Zum erstmalig, als ich zum Wettbewerb delegiert wurde, war ich der jüngste unter allen“, erzählt Heinrich. „Damals belegte ich den vierten Platz. Es gab weitere Wettbewerbe. Ich gewann auch Preisplätze. Diese Anerkennung für einen Jungarbeiter ist ja sehr wichtig. Leistungsvergleich und Erfahrungsaustausch spielen gewiß eine große Rolle. Doch das Wichtigste vermittelte ihm dennoch die

Mutter, seine Brüder und Schwestern. Und diese Lehren brachten hohe Erträge mit sich. In seiner Gruppe erreichten die Milchleistungen 3 000 Kilogramm pro Kuh und Jahr.“

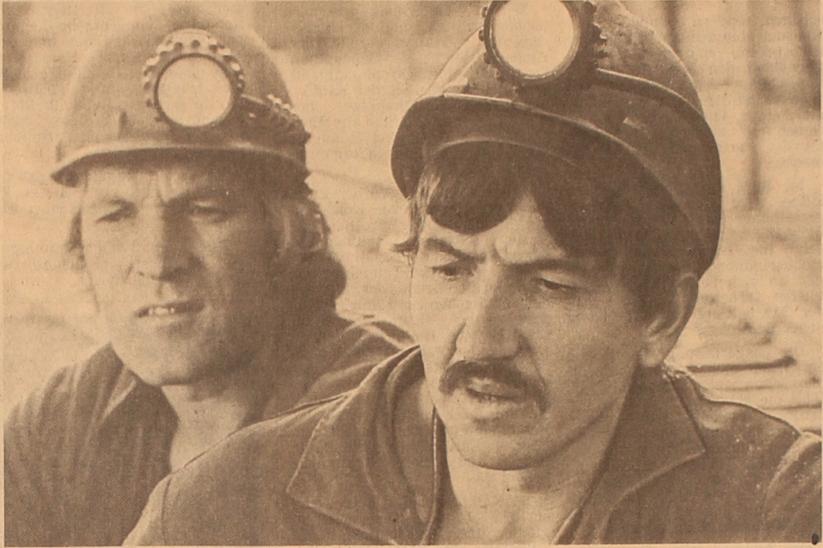
„Die Arbeit auf der Farm ist gegenwärtig interessant“, sagt Heinrich. „Die Viehwirtschaft basiert bei uns auf einer soliden Grundlage. Unlängst wurde bei uns die Fließband-Abteilungsmethode eingeführt. Alle kraftaufwendigen Prozesse in der Viehwirtschaft sind jetzt mechanisiert. Für die Farnarbeiter wurde ein schönes Haus des Viehzüchters errichtet.“

Nun hat die Winterstallhaltung eingesetzt. Es wurden 2 500 Tonnen Heu und 2 700 Tonnen Weikslage für die Viehwinterung bereitgestellt. Es sollen nicht weniger als 5 000 Tonnen Gärfutter eingelegt werden, mit einem Wort — rund 30 Dezitonnen Futtereinheiten je Vieheinheit.

Dazu übernimmt Heinrich stets die schwierigeren und verantwortlicheren Aufgaben. Zielstrebigkeit und Ausdauer sind Wesenszüge von Heinrichs Charakter. Lackmann ist bereits im ganzen Gebiet und über seine Grenzen hinaus bekannt. In diesem Jahr war er beim Gebietswettbewerb der Maschinenmelker, der in der Karagandaer Landwirtschaftlichen Gebiets-Versuchsstation ausgetragen wurde, allen voraus.

Gegenwärtig folgen Heinrichs Beispiel mehrere junge Männer. Schon einige Jahre sind der ehemalige Züchter Viktor Michaelis, der Traktorist David Bettner und der Tierpfleger Woldegar Frühauf als Maschinenmelker tätig. Zur Zeit melken hier dreizehn Männer Kühe.

Nikolai NISMULIN
Gebiet Karaganda



Über den Jahresplan

Mit der Übergabe von 170 Wohnungen in den Sowchos und Kolchosen vor dem 70. Jahrestag des Großen Oktober wurde im Gebiet Tschimkent das Konto der Übergabe von Wohnungen über den Jahresplan hinaus eröffnet. An die Dorfbewohner wurden 96 000 Quadratmeter — anderthalbmal soviel wie vor einem Jahr — übergeben.

Etwa zwanzig Sowchoses und Kolchoses haben Betriebe für Ziegel- und Samanproduktion gegründet. Für die Fertigung von Wandbaumaterialien werden örtliche Rohstoffe verwendet, einschließlich der Schläcken, die früher zu den Abfällen wanderten. Die Verwendung von Bruchsteinen bei der Fundamentlegung senkte den Zementverbrauch um 25 Prozent. Eine gute Stütze sind auch der Rasen für die Errichtung von Hofbauten sowie Preisplattens für Zwischenwände und Überdeckungen in Wohnungen.

Allerdings sind noch nicht alle Probleme gelöst. Man rechnet damit, weitgehend die zementierten Bindemittel zu verwenden. Nach der von örtlichen Fachleuten in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern extra dafür entwickelten Technologie wurde eine Industrieanlage für die Fertigung von diesen Bindemitteln aus Abfällen der Phosphorproduktion geschaffen.

(KasTAG)

Auf Bergarbeiter ist Verlaß

Das Kollektiv des Bergbauaufbereitungskombinats Belogorski, Gebiet Ostkasachstan, hat im Produktionsauftrag zu Ehren des Großen Oktober seine erhöhte sozialistischen Verpflichtungen eingelöst. Bis Jahresende sollen hier Hunderte Tonnen wertvoller Hüttenerzeugnisse über den Plan hinaus produziert werden. Der Kurs auf eine weitgehende Anwendung ökonomischer Stimuli hat es ermöglicht, die Rolle des Faktors Mensch bedeutend zu erhöhen, der seinerseits in Verbindung mit aktivem Einsatz der modernen Technik die Arbeitsproduktivität steigert.

Im Betrieb hat man weitgehend den Brigadeleistungsvertrag eingeführt, die Arbeit zur Einlösung von Vertragspflichten ist in den Vordergrund gerückt. In den letzten drei Jahren kam es noch nie vor, daß die Partner ihre Lieferpflichten verlet-

ten. Diese Ergebnisse wurden möglich dank der konsequenten Einführung des Komplexprogramms „Achtung Mensch“. In dessen Rahmen ist viel für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Bergleute getan worden, wird erfolgreich das Wohnungs- und das Lebensmittelprogramm realisiert.

Unsere Bilder: Viele Jahre stehen die Vortriebsbrigaden Wladimir Charlow (rechts) und Sergej Pitenev miteinander im Wettbewerb. In diesem Jahr ging die Brigade um Wladimir Charlow daraus als Sieger hervor — sie hat ihren Plan zum 25. August erfüllt.

Die Automaten steuern in der Aufbereitungsfabrik die technologischen Prozesse. Erfolgreich bedient werden sie von Valentina Michailowna Dudkina und Galija Mussina.

Fotos: KasTAG



Hier haben wir unser Glück gefunden

Der Sowchos „Krasnojarski“, Träger des Ordens der Völkerfreundschaft, ist meine engere Heimat. Ich sage es offen, daß es für mich kein schöneres Dorf als Krasnojarka gibt. Die Natur gab ihm allerdings nichts Außergewöhnliches. Alles, was unser Leben materiell und geistig reich gemacht hat, was uns Glück bringt und worauf wir stolz sind, ist durch die Arbeit des internationalen Sowchoskollektivs erreicht worden.

Unser Dorf haben arme Umsiedler aus Rußland gegründet. Sie kamen hierher, um sich vor Hunger und Not zu retten. Doch die wasserarme Steppe trug bei weitem nicht jedes Jahr.

Die Umsiedler litten auch hier Hunger und Not. Nur dank der Revolution und der Sowjetmacht konnten die Bauern im entlegenen Steppendorf Herren des Bodens werden und ein neues Leben aufbauen. Besonders tiefgreifende Wandlungen vollzogen sich hier, als mit der Bruchlandbegrennung von Neu- und Bruchland begonnen wurde. Zur Zeit ist unser Sowchos einer der größten und wirtschaftlich stärksten Agrarbetriebe des Gebiets Zelinograd.

Ich gehöre zu jener Generation unserer Dorfleute, die ihren Arbeitsweg in den ersten Jahren der Neulanderschließung begannen. Im Dorf Krasnojarka war ich Hirt. Dann übernahmen meine Frau Amalia und ich die Pflege der Kälber. Als wir eine Gruppe von 50 Kälbern groß gezogen hatten, taß es uns leid, sie weiterzugeben. Das sagten wir auch dem Brigadier, der darauf antwortete, auf der Farm mangelte es an Melkern. Ich zweifelte anfangs, denn damals gab es auf der Farm keinen einzigen Melker. Doch auf unserem Familienrat beschlossen wir, eine Familiengruppe zu bilden.

Seither bediene ich den Melkapparat. Und mein Beruf Maschinenmelker ist meine Berufung geworden. Auch unsere Kinder sind in der Viehwirtschaft tätig. Zuerst kamen Lydia und Theresse auf die Farm. Nach Beendigung der Schule wurde auch die jüngste — Olga — Melkerin

und ersetzte ihre Mutter, die in Rente ging. Vor meinen Augen vollzogen sich große erfreuliche Wandlungen in sämtlicher Viehwirtschaft. Bei uns wurde ein großer Milch- und Viehzucht-komplex gebaut. Hier werden schwarzbunte Rinder gehalten und wurde eine Zuchtherde geschaffen. Sorgfältig lesen wir hochleistungsfähige Tiere aus. In den letzten Jahren wurde die Futterbasis bedeutend verbessert. Die Fütterrationen sind gehaltvoll und mangelfaltig. Mit einem Wort, es wurden alle Bedingungen für hochproduktive Arbeit geschaffen.

Im vergangenen Jahr zählte meine Gruppe 56 Kühe. Der Milch-ertrag je Kuh und Jahr erreichte 4 187 Kilogramm, dabei lautete meine Verpflichtung 3 500 Kilogramm. Doch das ist keine Einzelleistung. Ebensoziale Leistungen erzielen Amalie Buchmiller, Emma Liebert und andere.

Was hilf uns, hohe Milch-erträge zu erreichen und die Plan-aufgaben zu überbieten? Zum Gesagten würde ich nur noch hinzufügen, daß unsere Viehzüchter ständig lernen, ihre Meisterschaft vervollkommen, stets alles Neue und Fortschrittliche auswerten. Bei uns haben die wirtschaftliche Rechnungsführung und das Gruppensystem festen Fuß gefaßt. In einer Gruppe mit mir arbeiten mit wirtschaftlicher Rechnungsführung die jungen Tierzüchter Robert Hahn, Elisabeth Liebrecht und Olga Miller. Wir betreuen mehr als 200 Kühe. In den ersten acht Monaten dieses Jahres haben wir im Schnitt 3 400 Kilogramm Milch je Kuh erhalten. Ich persönlich will bei einer Jahresverpflichtung von 4 000 Kilogramm es auf 4 300 Kilo Milch je Kuh bringen.

Es ist erfreulich, daß die neue Form der Arbeitsorganisation nicht nur die Interessiertheit der Viehzüchter an hohen Endergebnissen erhöht hat, sondern auch jeden von uns sparsam und umsichtig wirtschaften veranlaßt. Die Selbstkosten der tierischen Erzeugnisse werden gegenüber dem Vorjahr geringer. So liegen die Selbstkosten einer Dezitonne Milch 2 Rubel unter den Plankosten. Alle Zweige unserer Vieh-

wirtschaft sind rentabel und bringen einen beachtlichen Gewinn ein.

Offen gesagt, genöß der Viehzüchterberuf längere Zeit nur wenig Ansehen. Jetzt ist das ganz anders. Auf der Farm sind praktisch alle Arbeiten mechanisiert. Die Verdienste bei uns sind gut, wir haben gleich allen anderen Ruhetage. Bei der Jugend ändert sich die Einstellung zur Arbeit in der Viehwirtschaft. In der letzten Zeit kamen mehrere Jugendliche auf die Farm. Auch Männer erlernen den Melkerberuf. Mit mir zusammen arbeiten Robert Hahn und Viktor Krom, der Mann meiner jüngsten Tochter. Ich helfe ihnen mit Rat und Tat.

Eine neue Generation trägt die Stafette der älteren weiter. Sie wie auch ich, ein Arbeitsveteran, haben in unserem Dorf unsere Berufung gefunden. Hier leben und arbeiten wir. Hier haben wir unser Glück erlebt. Die Jüngeren sollen es noch schöner und reicher machen.

Das laufende Jahr ist ein besonderes, und zwar das Jubiläumsjahr. Für mich ist es doppelt dankwürdig. Noch vor dem 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution habe ich meinen Jahresplan bei der Milchproduktion erfüllt. Mir ist der Staatspreis der Kasachischen SSR zuerkannt worden.

Zu dem dankwürdigen Datum hat auch der ganze Sowchos seinen Jahresplan des Verkaufs von Milch und Fleisch an den Staat erfüllt. Eine schwere Prüfung war für die Feldbauern die diesjährige Erntebegabung unter den komplizierten Wetterbedingungen. Doch unsere Werktätigen haben sie in Ehren bestanden und 28 050 Tonnen Getreide in die Staatssilos gespeichert. Das übertrifft die Planaufgaben um 600 Tonnen.

Meine Landsleute sind arbeitssam und fleißig, sie leben miteinander in guter Eintracht. Deshalb bezahlt auch der Boden ihre Mühen vollauf.

Wilhelm STAHL,
Maschinenmelker im Sowchos „Krasnojarski“, Gebiet Zelinograd

Atheismus: Theorie und Praxis

Das erzieherische Potential des Klubs

Das Bethaus ist voll Menschen. „Die Brüder und Schwestern“ der evangelisch-christlichen Baptistengemeinde der Stadt Makinsk, Gebiet Zelinograd, feiern das traditionelle Erntedankfest. Der Raum ist mit Weizengarben geschmückt, überall unglücklich schöne, große Gemüse- und Obstfrüchte. Einer nach dem anderen wechseln an der Kanzel die Prediger, in Begleitung elektromusikalischer Instrumente singt der dreistimmige Chor, und die Gläubigen singen mit. Wovon handeln die Predigten, die Lieder und Gebete? Von Christus, der die Menschen mit einer reichen Ernte gesegnet, von der Nichtigkeit und Machtlosigkeit des Menschen in dieser Welt. Da tritt ein junges Mädchen ans Mikrofon. Wird es wirklich eine Predigt halten? Nein, diesmal folgt keine Predigt. Gefühlvoll, mit gut gestellter Stimme deklamiert das Mädchen das Gedicht „N. A. Nekrassows von dem nichtgeerntet gebliebenen Ackerstreifen.“

Woran denken die hier versammelten Menschen? Warum wird in dieser Bestunde das Gedicht des großen russischen Dichters rezitiert? Vielleicht denken die Gläubigen über die schwierige Arbeit des Bauern nach? Nein, nach dem Mädchen erscheint an der Kanzel der Prediger, „Brüder und Schwestern! Wir alle müssen wissen, daß die Seele je

des Menschen ein Feld ist, und auf diesem Feld gibt es unbedingt einen unbearbeiteten Streifen: Sünde, Vergessen Gottes, Hochmut...“

Schon seit langem hat die Kirche die kolossale Kraft der Kunst bei der Einwirkung auf Geist und Verstand der Menschen erkannt und war bestrebt, diese Kraft in ihrem Interesse auszunutzen. Der namhafte sowjetische Komponist D. B. Kabalewskij schrieb: „Die Religion übte ihren Einfluß auf die Menschheit vor allem dadurch aus, daß sie die unbesiegbare Kraft der Einwirkung der Kunst ausnutzte — der Architektur und der Bildhauerei, des Theaters und der Malerei, der Poesie, der Musik, des Tanzes und sogar der angewandten Kunst, einschließlich der Kunst der Kleidung. Die Religion ist ohne Kunst machtlos.“

Die Religion ist bestrebt, die religiösen Gefühle der Menschen mit ihren ästhetischen Gemütsbewegungen zu einem einheitlichen Strom zu vereln. Dabei sind gegenwärtig exakt die Bestrebungen erkennbar, solche poetischen und musikalischen Werke auszunutzen, die tief die Herzen der Menschen rühren, sie traurig stimmen, sie veranlassen, über den Sinn des Lebens und die Vergänglichkeit der menschlichen Existenz nachzudenken. In den Gemeinden der Fünfziger, der

Baptisten und der Adventisten, sind Gedichte der russischen und sowjetischen Dichter, religiöse Lieder nach den Melodien alter Romanzen im Umgang. Jede religiöse Organisation achtet in der Regel streng auf die Qualität der musikalischen Umrahmung ihrer Veranstaltungen, gelzt nicht mit Mitteln für die Anschaffung von Musikinstrumenten. In den meisten protestantischen Gemeinden gibt es unbedingt einen Jugendchor, dessen Proben regelmäßig stattfinden.

Es kommt manchmal sogar zu offener Konkurrenz mit den gesellschaftlichen Organisationen. Vor einigen Jahren konnte ein Rayonkomsomolkomitee im Gebiet Zelinograd nicht operativ genug die Überweisung von Geld für Musikinstrumente an die Verkaufsstelle organisieren. Schon am nächsten Tag wurden die Instrumente von den örtlichen Sektierern gegen Barzahlung gekauft.

Bekanntlich befriedigen die Gläubigen in der Gemeinde nicht nur ihre religiösen Bedürfnisse, sondern auch ihre Bedürfnisse im Umgang mit anderen Menschen in ästhetischer Hinsicht u. dgl. Die religiöse Organisation spielt also in gewissem Maße die Rolle eines Klubs.

In dieser Hinsicht ist es interessant, zu analysieren, unter welchen sozialen und Existenzver-

hältnissen die religiösen Organisationen wirken. In der Regel leben die Anhänger der jeweiligen religiösen Strömung unter den Verhältnissen des sogenannten „individuellen Sektors“. Sogar in der Stadt umfassen die sozialen und Wohnverhältnisse der Gläubigen meistenteils ein Haus mit Hofgrundstück und Gemüsegarten, oft mit Haustieren usw. Sowohl ihre Wohnstätte als auch das Gebäude der religiösen Gemeinde befindet sich meistens weit von den Kulturanstalten: Klubs, Städten, Kinos und Theatern. Nehmen wir zum Beispiel in der Stadt Makinsk das Wohngebiet, in dem sich das Werk für Metallherstellung befindet. Das ist der Stadtteil mit einstöckigen individuellen Wohnhäusern, wo es weder Klub, Stadion noch Kinos gibt. Gerade in diesem kleinen Wohnbezirk haben sich vier religiöse Gemeinden niedergelassen: zwei Gemeinden der evangelischen Christen-Baptisten, eine katholische und eine lutherische. Abends brennt in den Bethäusern Licht, hört man Musik und Chorgesang. Die religiösen Aktivisten gewährleisten eine stabile Mitgliederzahl der Gemeinde nicht nur durch die aktive Predigtigkeit und die Verjüngung der Kader der Geistlichen, sondern auch durch das verstärkte Eindringen in den geistigen und sozialen Lebensbereich des Menschen.

PANORAMA

In den Bruderländern

Treffen mit Deputiertenkandidaten

BUKAREST. In den Betrieben, Fabriken und LPGs Rumäniens begannen die Zusammenkünfte der Werktätigen mit Deputiertenkandidaten für die Volksräte, deren Wahl am 15. November stattfinden wird. Die Wähler erteilen den künftigen Vertretern der Volksmacht Aufträge und diskutieren über dringende Aufgaben und Probleme im Leben des Landes. Die Kandi-

daten berichten über die Pläne ihrer Tätigkeit zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Werktätigen, zur baulichen Ausgestaltung und Begründung der Dörfer. Große Aufmerksamkeit gilt bei diesen Zusammenkünften der Erfüllung der Planaufgaben, der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Verbesserung der Qualität der ackerbaulichen Erzeugnisse.

Effektive Ausrüstungen für Kläranlagen

BUDAPEST. Die ungarischen Spezialisten haben Ausrüstungen für Kläranlagen geschaffen, die auf neuen Prinzipien der Nutzung von Chemiestoffen funktionieren. Das neue technische System ist erfolgreich im Fleischkombinat einer Genossenschaft der Stadt Salgotarjan getestet worden. Das mit Hilfe dieser Ausrüstungen geklärte Wasser kann nachher für Meliora-

tionen verwendet werden; auch auf lebendige Organismen hat es keinen schädlichen Einfluß. Die in den Kläranlagen zurückgebliebenen Schmutzstoffe können für die Produktion organischer Düngemittel verwendet werden. Nach Meinung der Spezialisten werden diese Ausrüstungen auch im System der Abwasserkläranlagen in größeren Wohnorten Ungarns weitgehende Verwendung finden.

Mehr Koordiniertheit

HANOI. Zum Abschluß kam die Untersuchung der Industriezone Bien Hoa in der Provinz Ding Nai in Südvietnam. Namhafte vietnamesische Wirtschafts- und Wissenschaftler und Leiter bedeutender Industriezentren der Republik haben anhand der gewonnenen Angaben die gewaltigen potentiellen Möglichkeiten dieser Region festgestellt. Der Weg zur Realisierung liegt nach der Meinung von Spezialisten über die durchgreifende Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur der Leitung und die Umstellung von Betrieben auf wirtschaftliche Rechnungs-

führung. Die Untersuchung zeigte, daß jetzt 19 von den 30 in der Zone größerer Industrieobjekte befindlichen Produktionskapazitäten nur zur Hälfte ausgelastet werden. Im Akkumulatorkern werden nur 5 Prozent Erzeugnisse gegenüber den projektierten Kennziffern produziert und im Azetylsynthesewerk — weniger als 20 Prozent. Dabei sind deren Erzeugnisse unentbehrlich für die Bau- und Transportbetriebe der Republik. Diese Situation ist wegen des Rohstoffmangels, der Störungen bei der Elektroenergieversorgung und der Ineffektivität des Planungsmechanismus entstanden. Oft finden Erzeugnisse wegen ihrer schlechten Qualität keinen Absatz. Das erklärt sich unter anderem durch die verschlissenen Ausrüstungen.

Ein großes Ereignis

Das Buch „Umgestaltung und neues Denken für unser Land und für die ganze Welt“ des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist der französischen Öffentlichkeit in der Botschaft der UdSSR in Paris offiziell vorgestellt worden. Es wurde in französischer Sprache von Flammarion, einem der größten Verlage des Landes, herausgegeben.

„Wir sind glücklich, daß gerade wir es waren, die das Buch Michail Gorbatschows in Frankreich veröffentlichten“, sagte die Vertreterin des Verlags Monique Nemer bei dem Zeremoniell. „Wir sind der Ansicht, daß dieses große Ereignis ein weltweites Kreis französischer Leser gestaltet, Informationen über Vorhaben, Ideen und Vorschläge eines so ranghohen sowjetischen Repräsentanten aus erster Hand zu bekommen. Die im Buch dargelegten Gedanken sind für die ganze Welt von großer Bedeutung“, betonte sie.

Der Botschafter der UdSSR in Frankreich, Jakob Rjabow, bewertete das Buch als einen wesentlichen Beitrag zum Gedankenaustausch und zur Weiterentwicklung des neuen politischen Denkens in der Sowjetunion und in anderen Ländern.

Der prominente französische Politiker und Staatsmann Edgar Faure erklärte gegenüber TASS: „Die Herausgabe des Buches von Michail

Gorbatschow in unserem Land ist nach meiner Ansicht eine großartige Initiative. Ich habe mich bereits mit seinem Inhalt vertraut gemacht und finde es sehr interessant. Darin wird folgerichtig und logisch das System der Anschauungen eines der größten führenden Politiker der Gegenwart dargelegt.“ Weiter sagte er: „Für die internationale Öffentlichkeit ist es äußerst wichtig zu wissen, wie er die Lage und die Veränderungen in der UdSSR sowie die Weltprobleme sieht. Besonders wertvoll erscheinen mir die Passagen, die sich mit der außenpolitischen Tätigkeit der Sowjetunion und mit deren Bemühungen um Abrüstung und Friedenssicherung befassen.“

Der Präsident des „Römischen Klubs“, Alexander King, stellte in einem TASS-Interview fest: „Das Buch Michail Gorbatschows ist in klarer, deutlicher und eingängiger Sprache verfaßt, die dem breiten Lesepublikum verständlich ist. Das ist sehr wichtig, weil der Durchschnittsleser dadurch Gelegenheit hat, unmittelbar und nicht in Darstellung und Interpretation von Massenmedien die Meinung des höchsten sowjetischen Repräsentanten über die brennendsten Probleme kennenzulernen, vor denen die Menschheit steht. Bei der Lektüre des Buches habe ich mich immer mehr davon überzeugt, daß nicht nur die UdSSR eine Umgestaltung braucht, sondern alle Länder.“

Erörterung beendet

Die 42. UNO-Vollversammlung hat die Erörterung der Lage um Afghanistan beendet. Die Delegationen westlicher Länder und Pakistans blieben den Positionen der Konfrontation treu und ließen die Annahme der Änderungen zu dem von Islamabad vorgeschlagenen Entwurf einer Resolution nicht zu, die es gestatten würden, diese Resolution auf der Grundlage eines Konsens zu billigen.

Die Delegationen der DR Afghanistan, der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder stimmten gegen die vorgeschlagene Resolution.

Die Diskussion hat gezeigt, daß die Staaten, die früher die konstruktive Lösung des Problems verhinderten, auch jetzt nicht geneigt waren, die positiven Veränderungen in der Resolution zu widerspiegeln.

Was wollen nun die Doppelantlitzgötter?

Der scheidende USA-Außenminister Caspar Weinberger hatte die USA Administration in einem NBC-Interview bewahrt, sie solle bei den Verhandlungen mit der Sowjetunion über die Reduzierung von Kernwaffen „überaus vorsichtig“ sein. Die USA selbst müßten auch nach dem Abschluß jeglicher Abkommen ihre Militärstärke erhalten.

Wie der britische „Sunday Telegraph“ feststellte, befragen die rechten Kräfte Weinberger nicht umsonst. Denn gerade er war es, der über viele Jahre die in der Geschichte des Landes beispiellose Aufstockung der USA-Streitkräfte veranlaßte, maximal hohe Bewilligungen für die Entwicklung und Produktion von Waffen „durchdrückte“ und den Kurs auf die Torpedierung jeglicher Vereinbarungen mit der Sowjetunion auf dem Gebiet der Begrenzung des Waffrustens gesteuert hat. Seinen Ruf als Gegner der Entspannung bekräftigte Weinberger ein weiteres Mal auf der Tagung der nuklearen Planungsgruppe der NATO, die dieser Tage stattfand. Weinberger plädierte für die Verstärkung und Modernisierung

der in Westeuropa stationierten Kernwaffen, die vom künftigen sowjetisch-amerikanischen Abkommen über die Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen nicht berücksichtigt werden.

Leider hat Weinberger Genossinnen in den NATO-Hauptstädten, die sich sogar von einem Teil der Rüstungen nicht trennen wollen. So äußerte der Vorsitzende des NATO-Militärkomitees, General Altenburg aus der Bundesrepublik aufrichtiges Bedauern darüber, daß nach der Beseitigung der amerikanischen Inf-Raketen das Bündnis die Möglichkeit einbüße, Schläge gegen das sowjetische Hinterland zu führen. Dadurch verliere die NATO die zuverlässigsten und wichtigsten Waffen zur Eskalation militärischer Handlungen.

Für den Ausgleich der Verluste sind auch die von einer Gruppe ranghoher Vertreter der Verteidigungsministerien der NATO-Länder ausgearbeiteten Pläne gerichtet, neue Kernwaffen in Europa aufzustellen. Die „Kompensationsmaßnahmen“ schließen unter anderem die Stationierung einer großen Zahl kern-

befragender Flugzeuge sowie bodengestützter taktischer Raketen und seegestützter Maschflugkörper ein. Es ist nicht ausgeschlossen, schrieb der britische „Observer“, daß die NATO letzten Endes über mehr Kernwaffen im Vergleich zum Stand vor der Unterzeichnung des Inf-Abkommens verfügt. Höchst treffend definierte die „Financial Times“ jene NATO-Politiker, die für die „Ausrüstung“ dieser Art eintreten, indem sie sie mit Janus, dem Doppelantlitzgott der alten Römer, verglich.

Es erhebt sich die Frage, wer bei den Verhandlungen über die Reduzierung der Kernwaffen „vorsichtig“ sein soll. Damit das Abkommen über die Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen eine reale Senkung des Niveaus der nuklearen Konfrontation in Europa zur Folge hat, ist es erforderlich, die Realisierung der „Kompensations“- und „Aufrüstungs“-Pläne einen Riegel vorzuschieben. In diesem Zusammenhang soll die Öffentlichkeit der westeuropäischen NATO-Länder ihr gewichtiges Wort sagen. Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator.

Treffen von Ökologen

Auf die Notwendigkeit der erweiterten internationalen Zusammenarbeit zur Ergreifung von Sofortmaßnahmen gegen die Verschlechterung des Zustandes der Umwelt und zur Sicherung des biologischen Gleichgewichts der Natur haben die Teilnehmer eines internationalen Treffens von Ökologen im polnischen Neboruv unterstrichen, das vor kurzem seinen Abschluß fand. Der verstärkte Auswurf von schädlichen Kohlen- und Stickstoffen, Schwefel und auch Staub in die Atmosphäre, wurde auf dem Treffen betont, führt zum Absterben von Wäldern, zu Veränderungen im Klima und zur Zerstörung architektonischer Denkmäler. Deshalb sei es notwendig, Sofortmaßnahmen zur Veränderung der Struktur eigener Industriezweige zu ergreifen.

Kooperation im Schwerkranbau

Eine neue Produktionsfläche für die erste Baufolge eines gemeinsamen sowjetisch-schweizerisch-bundesdeutschen Betriebes ist dieser Tage in der Vereinigung für Schwerkranbau in Odessa übergeben worden.

Die Firma Liebherr, deren Leitung sich in der Schweiz und deren Betriebe vor allem in der Bundesrepublik befinden, und die sowjetische Vereinigung, deren selbstfahrende Krane in vielen Ländern verschiedener Kontinente eingesetzt sind, haben sich auf gegenseitig vorteilhafter Basis zusammengeschlossen. Die sowjetische Seite ist bemüht, die Konkurrenzfähigkeit ihrer Krane auf dem Weltmarkt zu steigern. Ihre Partner wollen den Absatz ihrer Erzeugnisse erhöhen. Die Errichtung des Gemeinschaftsunternehmens erfolgt in mehreren Etappen. Anfangs werden Bauteile für künftige Krane in verschiedenen Werken der Firma und des sowjetischen Betriebes gefertigt. Später wird ihre Produktion in Werke in Odessa verlegt, die sich gegenwärtig im Bau befinden. Für das nächste Jahr ist die Herstellung von 56 Kranen nach der Liebherr-Technologie geplant. 1992 sollen regelmäßig bis zu 700 Maschinen in Kooperation hergestellt werden.

60 Prozent Gewinn des internationalen Gemeinschaftsunternehmens entfallen auf die sowjetische Seite.

Vom Lehrling zum Facharbeiter

Welchen Beruf erlerne ich? Wo habe ich die besten Chancen, mich einmal beweisen zu können? Welche Arbeit wird gut bezahlt? Fragen, die junge Menschen wohl überall bewegen. In der Deutschen Demokratischen Republik beginnt bereits in der 7. Klasse während des zehnjährigen Schulbesuchs die Berufsberatung. Um die Vorstellungen der Jugendlichen in reale Bahnen zu lenken, um persönliche Wünsche und Talente mit den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten bestmöglich zu verbinden, wurde ein breites Netz territorialer und betrieblicher Beratungszentren geschaffen.

Ober 180 000 Mädchen und Jungen beendeten 1987 ihre Schulzeit. Zu Beginn des letzten Schuljahres hatten sie sich für einen der etwa 300 möglichen Ausbildungsberufe beworben. Zum Schulabschluß besaßen alle einen Lehrvertrag, mehr als 85 Prozent konnten ihn bereits nach ihrer ersten Bewerbung abschließen.

Berufsausbildung in Kahlia
Etwa 400 Jugendliche lernen in dem im Süden der DDR gelegenen Porzellanwerk Kahlia. Sie werden hier zum Keramikformer, Porzellanmaler und -dekorateur ausgebildet. Es sind dies die für den Betrieb in Frage kommenden Grundberufe. Zwei Jahre dauert die Ausbildung der künftigen Facharbeiter. Der theoretische Unterricht steht im Wechsel mit der praktischen Ausbildung, die zunächst in der

dann in den Produktionshallen erfolgt. Die Lehrpläne aller Berufsschulen, auch der im Porzellanwerk Kahlia, enthalten neben berufsspezifischen zugleich allgemeinbildende Fächer und Sportunterricht. Es werden außerdem Arbeits- und Gesundheitsschutz sowie Rechtsfragen gelehrt.

Was die jungen Leute besonders anzieht: Seit 1986 gibt es an jeder Berufsschule der DDR das Fach Grundlagen der Automatisierung, das mit Computer- und Robotertechnik vertraut macht.

Uta Wolter ist eine der Lehrlinge des Porzellanwerkes, sie

steht kurz vor den Abschlußprüfungen. Da ihr täglicher Anfahrtsweg vom Wohnort nach Kahlia zu weit wäre, ist sie im Lehrlingswohnheim untergebracht. Mit zwei gleichaltrigen Mädchen bewohnt sie ein Zimmer. Für Unterkunft und Verpflegung zahlen sie nur einen geringen Teil ihres monatlichen Lehrlingsgeldes, das in der DDR jeder Lehrling erhält.

Uta Wolter lernt während der Ausbildung mehrere Produktionsabteilungen kennen: „Als ich aus der Lehrwerkstatt in die Produktionshalle kam, hatte ich anfangs viele Hemmungen“, berichtet sie. „Man steht neben Kol-



legen, bei denen jeder Handgriff sitzt, die genau wissen, was zu tun ist, wenn an der Fließreihe etwas falsch läuft. Aber alle geben sich große Mühe mit uns, und heute können wir schon jemanden vertreten, der Urlaub macht oder krank ist.“

Ein Arbeitsplatz garantiert

Während der Berufsausbildung gibt es einen Wettbewerb unter den Lehrlingen um gute Leistungen. Die Besten werden prämiert oder erhalten kostenlose Urlaubsreisen als Anerkennung. Angestrebt wird, daß möglichst alle Lehrlinge zum Lehrabschluß das Leistungsniveau von Facharbeitern besitzen. Die DDR-Verfassung enthält sowohl das Recht als auch die Pflicht jedes Jugendlichen, einen Beruf zu lernen. Dieser Verfassungsgrundsatz, der ein elementares Menschenrecht sichert, steht nicht nur auf dem Papier, er ist seit vielen Jahren Realität. Auch in Zeiten geburtenstarker Jahrgänge war garantiert, daß jeder Schulabgänger, der nicht studierte, eine Lehrstelle erhielt. So ist es bis heute. Gesetzlich verankert ist ebenso die Pflicht der Ausbildungsbetriebe, allen Lehrlingen ein halbes Jahr vor Ende der Lehrzeit einen Arbeitsvertrag im erlernten Beruf anzubieten. 1986—90 werden 918 000 junge Facharbeiter ausgebildet und, gesichert durch die Planwirtschaft, eine entsprechende Arbeitsstelle erhalten. In der DDR herrscht Vollbeschäftigung, es gibt keine Arbeitslosen.

Unser Bild: Lehrlinge im Porzellanwerk Kahlia üben das Malen und Dekorieren von Porzellan. (Panorama DDR)



Im Lenin-Zimmer

Clarkenwell Green ist ein kleiner mit niedrigen Gebäuden bebauter Platz in einem alten Arbeiterbezirk Londons. Dort, im zweigeschossigen Hause Nr. 37a befand sich zu Beginn dieses Jahrhunderts die „Druckerei Twentieth Century Press“. Hier wurde die Wochenschrift „Justice“ herausgegeben — ein Organ der Sozialdemokratischen Föderation Großbritanniens aus der 1911 die Sozialistische Partei hervorging. Der Verleger und Chefredakteur der Wochenschrift war Harry Quelch, ein namhafter Führer der britischen und internationalen Arbeiterbewegung. Gerade ihn hatte W. I. Lenin um Unterstützung beim Druck der illegalen „Iskra“ angegangen, als ihre Herausgabe in Deutschland infolge der Repressalien der Geheimen Deutschen Staatspolizei, die unter verstärktem Druck der Zarenregierung Rußlands handelte, unmöglich geworden war.

Heute befindet sich im Haus 37a eine öffentliche Bibliothek mit über 100 000 Bänden, vorwiegend über Politik, Philosophie und Geschichte der britischen Arbeiterbewegung. Die Bibliothek ist sowohl in London als auch in ganz Großbritannien bekannt — in ihren Archiven gibt es einzigartige Dokumente und Werke. „Wir ehren hoch das Andenken an W. I. Lenin“, sagt July Lewis, Gehilfe des Chefbibliothekars. „Wir haben uns bemüht, im Lenin-Zimmer jene Umgebung wiederherzustellen, in der der Führer der Oktoberrevolution gearbeitet hat, obwohl natürlich fast keine Originalgegenstände aus jener Zeit erhalten geblieben sind. Dieses Lenin-Museum wird von vielen Menschen aus allen Enden des Erdballs besucht.“ Unser Bild: In diesem Haus erschien die „Iskra“. Foto: TASS

All das zeugt davon, daß die unsichtbare Front der atheistischen Arbeit auch durch unsere Klubveranstaltungen verläuft. Die Kulturanstalten haben gewisse Erfahrungen in der atheistischen Propaganda gesammelt — durch Vorlesungen, Dispute, Filmvortrage, Frage- und Antwortabende usw.

„Rein“ atheistische Aufklärungsmaßnahmen sind natürlich notwendig, doch nur auf sie zu setzen, wäre kaum richtig. Die Überwindung der Religion ist ein komplexes und vielseitiges Problem. Wir müssen uns von der bestehenden Meinung lossagen, nach der es scheinbar genügt, dem Gläubigen die Wahrheit über die Religion zu sagen, und er würde zum Atheismus übergehen. Dazu folgendes Beispiel. Vor kurzem haben sich fünf Gläubige der Sekte der Spalter-Baptisten in Makinsk von der Religion losgesagt: Sie besuchen die Betstunden nicht mehr und zeigen mehr gesellschaftliche Aktivität als früher. Der Pozeß der Loslösung von der religiösen Gemeinde war für jeden von ihnen nicht einfach, manchmal sogar qualvoll und dramatisch. „Die Brüder und Schweestern“, ihre ehemaligen Glaubensgenossen, geben die Versuche nicht auf, die „verlorenen Schäfchen“ wieder in den Schoß der Kirche zurückzugewinnen. Aber die Aktivisten des Atheismus und ihre Betriebskollegen arbeiten weiter zur Verringerung des Einflusses der Gemeinde. Als in der Familie des ehemaligen Mitglieds der religiösen Gemeinde — des Drehers R. ein Kind zur Welt kam, organisierte die Gewerkschaftsorganisation im Klub des Werkes ein Fest der Namensgebung. Freundsliche Glückwünsche, Blumen, Innige Händedrücke,

teilnahmevolle Gesichter — all das wird den Eltern für lange im Gedächtnis bleiben. Bei der Veranstaltung der Feste einzelner Straßen sorgten die Aktivisten des Atheismus von Makinsk dafür, daß auch die ehemaligen Gläubigen daran teilnahmen.

Soziologische Forschungen, Aussprachen mit den gläubigen Baptisten zeigen, daß ein großer Teil von ihnen, insbesondere die Jüngeren, eine zwiespältige Lebensorientierung haben. Die religiösen Werte und Ideale sind für sie nur in der Familie und in der Gemeinde Leitfad. Im Alltagsleben verbinden sie ihre Handlungen nicht immer mit den religiösen Vorschriften.

Folgende traurige Geschichte erzählte man mir in einem Rayon des Gebiets Zelinograd. Im Haus der Pioniere fand eine Laienkunstschau der Schülerkollektive statt. Man sah strenge Preisrichter, Leiter der Laienkunstkollektive, erste Gesichter der Kinder und der Zuschauer. Da tritt der nächste Chor auf die Bühne. Die Organisatoren der Schau betrachten sehr kritisch jeden Jungen und jedes Mädchen: Sind alle glatteckig, in weißen Hemden!... Und plötzlich stellt es sich heraus, daß vier Jungen ohne Halstücher sind. „Schafft diese Kinder sofort von der Bühne! Wo sind ihre Halstücher?“ zischt der Ordnungsleiter der Schau. Der Leiter des Chors will ihm erklären, daß die Kinder aus gläubigen Familien seien und ihre Eltern es ihnen nicht erlauben, den Pioniere ohne Halstücher zu sein, und auch die Teilnahme am Schülerchor nicht billigen, die Kinder wollen aber selbst sehr gern an der Schau teilnehmen. Doch der Ordnungsleiter ist unerbittlich: „Auf der Bühne des Pio-

nierhauses dürfen keine Kinder ohne Pionierhalstuch stehen!“ Es gibt keinen Ausweg; man darf doch den Auftritt des Chores nicht sprengen. Die „Kinder ohne Halstücher“ verlassen niedergedrückt die Bühne. Auf diese Weise hatte man im Nu eine Wand zwischen den Kindern aus gläubigen Familien und ihren Schulkameraden errichtet. Was hatten die Organisatoren der Schau dabei gedacht? Sie hatten gedacht, wie das Preisgericht wohl auf den Chor schauen wird, aber nicht an die Kinder.

Dieses Beispiel ist sozusagen nicht typisch. Doch es regt zu Überlegungen an. Man hat es doch im Makinsk Kombinat für Wandbaumaterialien und Konstruktionen vermerkt, Gläubige für die Teilnahme an der Laienkunst zu gewinnen. Jekaterina Artemowitsch, Sekretär der Parteiorganisation des Betriebs, erzählt: „...Anfangs genierten sie sich sehr. Auch uns war es ungewöhnlich. Wie das? Gläubige — in der Laienkunst! Doch nach der Schau teilten wir den Erfolg gleich unter allen.“

Die Teilnahme an der Kunst, an verschiedener künstlerischer Tätigkeit enthält große Möglichkeiten für die Herausbildung einer optimistischen Weltauffassung, für die psychologische Entspannung.

Kunst und Religion sind verschiedene Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins. Wahre realistische Kunst enthält immer Elemente der künstlerischen Wahrheit. Die Religion dagegen ist bestrebt, von der Wirklichkeit von den realen Bedürfnissen und Aufgaben abzulenken. Verschieden ist auch die emotionale Ausrichtung von Kunst und Re-

ligion. In der religiösen Emotionalität herrscht sozialer Pessimismus vor. Den Stab über die Mängel des irdischen Lebens der Menschen brechend, orientiert die Religion die Gläubigen auf die Untertüchtigkeit ihrer natürlichen Wünsche und Gefühle. Die Kunst eröffnet das Herrliche und Schöne im Leben entsprechend dem gesellschaftlichen Fortschritt und den ästhetisch-sozialen Idealen. Das Ideal als Vorstellung von der höchsten Norm der Vollkommenheit führt den Menschen voran, zeigt ihm, wie er sein soll. Die Religion dagegen als Selbststempfung des Menschen, der entweder noch nicht zu sich selbst gefunden hat, oder sich schon verloren hat (nach Marx), zieht den Menschen zurück, ist bestrebt, ihn in der Vergangenheit zu halten. Der Kunst wohnt das Urteil über alles historisch Überlebte inne, darunter auch über die religiöse Weltauffassung. Daher ist die Heranziehung der Menschen zur Kunst ein wichtiger Beitrag zur Überwindung der Religion.

Im Gebiet Zelinograd wird nicht wenig für die Entwicklung verschiedener Genres der Laienkunst getan. Gegenwärtig bestehen mehr als 1 000 Laienkunstkollektive, darunter Volkshöre, Gesangs- und Tanzensembles, Orchester, choreographische Kollektive, Schauspielstudios, Agitationsbrigaden. An der Schau der Laienkunstkollektive im Rahmen des II. Unionsfestivals des Volksschaffens, gewidmet dem 70. Jahrestag des Großen Oktober, nahmen 70 Personen teil. Natürlich leisten die Klubanstalten des Gebiets ihren Beitrag zur atheistischen Erziehung. Die Teilnahme der Menschen an der künstlerischen Betätigung spricht schon an

und für sich dafür, daß die geistigen Bedürfnisse immer weniger den Charakter der Konsumtion tragen; immer schärfer zeichnen sich die schöpferisch-sozialen Merkmale ab, die das Eindringen religiöser Vorstellungen und Ideen verhindern.

Aber sogar bei ideal organisierter Arbeit der Klubeinrichtungen verbringt die Bevölkerung darin nur 10 bis 15 Prozent ihrer Freizeit, wie soziologische Forschungen das beweisen. Im allgemeinen wird den nichtkonventionellen Kontakten der Vorzug gegeben. Große Klubveranstaltungen können nicht in vollem Maße der Religion gegenüberstehen, die gegenwärtig darauf orientiert ist, den Einfluß auf den Menschen in den nichtformellen Lebensbereichen auszuüben: in der Familie, im Kreise der Freunde und Bekannten, im Alltag.

den einfach in ihrer Freizeit, um vor dem Fernseher zu sitzen, in den Zeitschriften zu blättern, bei einer Tasse Tee Neigkeiten mit Freunden und Kollegen auszutauschen.

Bekanntlich spekuliert die religiöse Ideologie mit den Problemen der modernen Familie. Es wird die Idee propagiert, daß die Religion ihre moralische Stütze sei. Besonders kraß kommt das zum Ausdruck in den Hochzeitsbräuchen der Baptisten, der Fünfziger und Adventisten in den Rayons Astrachanka, Jermantau, Zelinograd, der Städte Makinsk und Zelinograd. Dieser religiösen Propaganda können die „Klubs junger Familien“ gegenüberstehen. Interessante Arbeit wird diesbezüglich im Rayonkulturhaus von Jermantau geleistet. Dem „Klub junger Familien“ gehören 18 Familien an. In unaufdringlicher Form, ohne schulmeisterliche Belehrung unterhält man sich hier über die Gestaltung der Familienbeziehungen, über Feingefühl und Takt, über die vornehmliche Führung des Familienhaushalts, über Familientraditionen usw. Zu den Klubsitzen werden Arbeitsveteranen eingeladen, die ein langes Familienleben hinter sich haben. Einen ähnlichen Klub mit dem Namen „Er und sie“ gibt es im Rayon Alexejewka. Die Liebhabervereinigungen und Interessensklubs fördern die schöpferischen Veranlagungen des Menschen in seiner ganzen Lebenstätigkeit. Das nicht durch die Religion begrenzte Schaffen, gibt dem Menschen die Möglichkeit, auch die eigenen Kräfte zu probieren und sich zu behaupten. Es hat ein gewaltiges atheistisches Potential, da der Atheismus, um mit Marx zu sprechen,

eine „Verneinung Gottes und eine Behauptung des Menschen“ ist.

Manche religiösen Organisationen maßen sich die Rolle der Bewahrer der nationalen Sprache und der nationalen Kultur an. Der Gottesdienst wird in der Muttersprache abgehalten, auch gesungen wird in der Muttersprache. Für einige Gläubige ist der Besuch der religiösen Gemeinde eine Teilnahme am Ursprünglichen, Nationalen.

Die effektive Klubarbeit ist u. a. auch dazu berufen, das Bestreben der religiösen Organisationen nach dem Monopol auf dem Gebiet der nationalen geistigen Kultur zu liquidieren. Erfolgreich betätigt sich zum Beispiel im Sowchos „Saworowski“ in der Abteilung „Rosa Luxemburg“, Rayon Makinsk, ein Ensemble für deutsche Lieder. Im Klub des Dshambul-Sowchos, Rayon Alexejewka, gibt es zehn Laienkunstkollektive, zu deren Repertoire Lieder in sechs Sprachen — in russischer, kasachischer, deutscher, ukrainischer, polnischer und tatarischer — gehören.

Die effektive Tätigkeit der Kultur- und Aufklärungsanstalten ist natürlich nicht der einzige Faktor zur Überwindung der Religiosität. Doch sie ist in ständiger, jenen günstigen ideologisch-psychologischen Hintergrund zu schaffen, der die Aneignung atheistischer Auffassungen durch die Menschen erleichtert und bei ihnen die Bereitschaft zur Übernahme der marxistisch-leninistischen Weltanschauung schafft.

Oleg PUSANOW, Kandidat der Philosophie Zelinograd

Im Kreise der Familie

Wer ins Salz fällt...



Mit dem nachstehenden Beitrag leitet die Redaktion die neue Rubrik „Im Kreise der Familie“ ein. In diesem Zusammenhang haben wir vor, Berichte über Familien zu veröffentlichen, deren Mitglieder in verschiedenen Bereichen der Volkswirtschaft, aber auch in der nicht produktiven Sphäre tätig sind. Doch das Hauptaugenmerk müßte hier nicht auf Produktionsfragen gelenkt werden, sondern vor allem darauf, wie die Familie lebt, mit welchen Problemen sie im Alltagsleben konfrontiert wird, wie die guten Traditionen in der Familie gepflegt und weitergegeben werden...

Kurzum, in den Vordergrund sollten diejenigen Seiten des Familienlebens rücken, die es deren Mitgliedern ihre direkten Arbeitspflichten vorbildlich erfüllen helfen.

Zu warten brauchen sie nicht

Ihre Dreiraumwohnung unterscheidet sich von einer städtischen vielleicht nur dadurch, daß die Zimmer, aber auch die Küche und der Flur etwas größer, geräumiger sind. Da muß wohl ein besonderes Projekt für den ländlichen Wohnungsbau vorgelegen haben. Alle für eine städtische Wohnung üblichen Annehmlichkeiten sind auch hier vorhanden. Und dennoch würde ein beliebiger Städter bald nach dem Eintreten das Gefühl nicht los, daß er sich auf dem Lande befindet. Woran das liegen mag, ist nicht so einfach zu bestimmen...

Familie Walter bezog diese Wohnung vor etwa drei Jahren. Vorher wohnte sie hier in der Nähe, nur hatte sie um ein Zimmer weniger. Sie wären bestimmt auch weiter in ihrer alten Zweiraumwohnung geblieben, lächelt Mutter und Ehefrau Ida, wenn nicht... Ja, sie wollten unbedingt noch ein Kind haben, und da wäre es in den zwei Zimmern zu eng gewesen. Rudolf reichte ein Gesuch ein. Warten brauchten sie so gut wie gar nicht (das Wohnungsproblem im Sowchos ist schon seit Jahren von der Tagesordnung gestrichen). So zog die Familie Walter in diese herrlichen Räume ein, und hier schon kam ihr drittes Kind, der Shenja, zur Welt. In der Stadt würde man sie als eine kinderreiche Familie zählen, auf dem Lande jedoch sind auch vier und fünf Kinder keine Seltenheit. Das Ehepaar Walter findet das normal...

Der Wandschrank, den die Hausherrin eigentlich mehr als einen Bücherschrank benutzen, war abgebaut und stand in der Ecke, daneben lag ein aufgeschichteter Haufen Bücher. Ein flüchtiger Blick auf die Buchrücken verriet die Interessen der Leser. Ein beliebiger Bücherfreund würde die Walters um solch eine reiche Hausbibliothek beneiden. Wird da etwa umgezogen? Nein, der Wandschrank reicht schon nicht für alle Bücher. Es heißt also, Rudolf, wird um Regale für die ganze Wandlänge sorgen müssen.

Der Ruf der Erde

Jeder Mensch hat einen Ort, an den er sich für immer gebunden fühlt. Dies ist der teure Ort,

an dem der Mensch zur Welt kam und wo in ihm mit der Zeit das beglückende Gefühl der Heimat erwachte.

Für Rudolf Walter ist der Sowchos „Gigant“ im Gebiet Alma-Ata solch ein Ort. Seine Eltern kamen in diese Gegend in der zweiten Hälfte der 30er Jahre. Sie und Ihregleichen legten eigentlich den Grundstein für den gegenwärtig starken, seiner Benennung voll und ganz entsprechenden Agrarbetrieb.

Nach dem Ableisten seines Wehrdienstes kam Rudolf ins Heimatdorf zurück. Natürlich hätte er auch in der Stadt was Rechtes für sich gefunden, aber ihn zog es unwiderstehlich nach Hause. Es muß die Liebe gewesen sein: Seine frühere Schulfreundin, die von ihm geliebte Ida wartete auf seine Rückkehr. Natürlich war das ein Grund, vielleicht sogar der wichtigste. Aber es gab bestimmt auch andere Gründe: einen jedenfalls kann er heute, wenn er an jene Jahre zurückdenkt, ganz sicher nennen. Das war der Ruf der Erde. Später fielen ihm die Worte ein, die er wohl in einer Literaturstunde gehört haben mußte: „Das Leben gibt einem jeden von euch das Seine. Einer von euch wird Agronom, der andere Ingenieur, der dritte wird vielleicht die Malerei zu seinem Lebensziel machen, doch überall und für immer bleibt ihr Bauernkinder. Eure Väter und Großväter bestellten ihr Leben auf dem Boden, und dieser Ruf der Vorfahren, der Ruf der Erde wird stets mit euch bleiben.“

Wie recht muß der Mensch haben, der diese klugen Worte sagte! Rudolf ist zwar nicht unmittelbar mit Bodenbestellung beschäftigt, er ist Elektriker auf der Viehfarm, doch in den tiefsten Winkeln seiner Seele ist er ein Bauer geblieben, den der Ruf der Erde immer lockt.

Sascha, der ältere Sohn, geht das dritte Jahr zur Schule. Wie gern fährt er mit Vater im Beiwagen des Motorrads auf Arbeit mit. Nein, nicht mit Elektrotechnik macht ihn Rudolf vertraut. Dafür hat der Sohn noch wenig Verständnis. Er fährt ihn durch die herrliche Gegend, durch die bestellten Felder des Sowchos, auch im Herbst, wenn der Boden dem fleißigen Bauern seine Mühe vergilt. Rudolf nimmt den Sohn mit einer bestimmten Absicht mit. Er will, daß die Verbindung zwischen Gegenwart und Zukunft nicht abreißt, daß die Liebe zum Boden ins Kinderherz einzieht, daß der Junge stets bereit ist, wie sein Vater und Großvater eine der edelsten Sachen auf der Welt — die Bodenbestellung — fortzusetzen. Und er ist fast hundertpro-

zentig überzeugt, daß es bestimmt so sein wird. Weil es ja auch mit ihm so geschehen ist. Es heißt doch nicht umsonst: „Wer ins Salz fällt, wird zu Salz.“

Das gegenseitige Vertrauen

14 Jahre sind sie mit Rudolf verheiratet. Ob das viel ist für eine Ehe? Wie man's nimmt, denkt man, daß sie drei Kinder haben, und Irina bereits in die 7. Klasse geht, so scheint schon eine ganze Ewigkeit verflossen zu sein. Andererseits aber erinnert sich Ida deutlich an ihre Schuljahre zurück, besonders daran, wie sie mit Rudolf, sie lernten in einer Klasse, schon damals zueinander Vertrauen fanden. Und Vertrauen ist bekanntlich ein wichtiger Bestandteil der Liebe. Sie konnten sich beide ein weiteres Mal davon überzeugen, als Rudolf zum Wehrdienst einberufen worden war und sie, Ida, auf seine Rückkehr zu warten versprach. Warten ließ aber nicht untätig zu Hause sitzen. Ida bezog eine Fachschule und zu Rudolfs Heimkehr war sie eine frischgebackene Fachkraft auf dem Gebiet der Buchführung. Inzwischen hat sich Ida zu einer sachkundigen Buchhalterin entwickelt, und man hat sie bei ihrem längeren Ausbleiben während des Schwangerschaftsurlaubs in der örtlichen Konsumgenossenschaft stark vermisst.

Ida wirft einen flüchtigen Blick auf die Uhr: Bald ist es Zeit, Shenja aus dem Kindergarten zu holen. Gewöhnlich ist das die Pflicht des Mannes, heute aber hatte er etwas Dringendes nach Feierabend vor. Also werden die Pflichten zwischen Vater und Mutter verteilt. „Nicht nur zwischen Vater und Mutter!“, springt Irina auf einmal ein. „Auch wir helfen mit. Den Fußboden waschen, das Geschirrspülen, das ist sozusagen mir auferlegt; auch am Gasherd helfe ich gern mit. Sascha spielt vorläufig noch lieber Fußball oder mit Kater Wasjka, anstatt beim Reinemachen mitzuhelfen, aber bald wird auch er eingreifen müssen.“

Die künftige Musiklehrerin

Irina, dem aufgeweckten Backfisch, gefällt es am besten in dieser neuen Wohnung. Anfangs neidete sie ihre Freundinnen um die großen Obst- und Gemüsegeräten im Hof, sehr bald aber kam sie zur Erkenntnis, daß sie viel mehr freie Zeit hat als die Mädchen, die in einem Eigenheim wohnen. Und wenn sie plötzlich Sehnsucht nach richtiger Arbeit

oder nach schmackhaftem Obst bekam, ging sie straks zu ihren Großeltern, egal, mütterlicher- oder väterlicherseits. Hier konnte man seiner Arbeitslust freien Lauf lassen und so manches zu sich nehmen.

Wenn es aber diese Gelegenheit nicht geben würde? „Dann würde ich mir vielleicht doch ein Eigenheim mit Nebenwirtschaft wünschen“, sagte Irina unsicher. „Nach kurzem Überlegen fügte sie jedoch hinzu: „Aber hätte ich aber bedeutend weniger Zeit für den Musikunterricht!“ Eine deutliche Enttäuschung war ihrer Stimme anzuhören.

Dabei setzt sich Irina ans Instrument und stimmt eine Melodie an. Es ist eine Kantate von Mozart, ein für eine Schülerin im sechsten Lehrjahr kompliziertes Musikstück. Sie spielt aber ohne merkliche Fehler.

Ich will mich an der Musikfachschule in Issyk bewerben“, sagt Irina. „Dann kann ich in der örtlichen Musikschule unterrichten.“ Eine künftige Vertreterin der ländlichen Intelligenz aus der Familie Walter.

Beim Abschiednehmen kam ich erneut auf den Gedanken von vorher, und zwar wodurch sich diese Wohnung trotz aller städtischen Attribute dennoch von einer solchen unterscheidet. Damals hatte ich keine Antwort darauf gefunden. Erst jetzt fiel mir auf, daß an der Eingangstür der übliche Klingelknopf fehlt. Solange wir uns unterhielten, ging diese Tür ununterbrochen auf und ab: einer bat um etwas, der andere brachte etwas, ein dritter wollte den Hausherrn einfach einen guten Tag wünschen, Kinder gingen aus und ein... Dieser Gedanke prägt sich zwar nicht sofort ein, dafür sitzt er aber dann fest: Solch ein engagiertes Gespräch über die Liebe zum heimatischen Boden, über den Ruf der Erde kann man nur in einer Bauernwohnung erleben.

Am liebsten wird in der Familie Walter nach Feierabend gelesen, aber die Zeit, wenn Irina am Klavier übt, will auch niemand verpassen. Dann versammelt sich alles im großen Zimmer. So wie unser Bildreporter sie knipste, sitzen sie oft bei Irinas Übungsstunden (Shenja war diesmal im Kindergarten). Allerdings mit einem Unterschied: Wegen der Fotokamera konnten sie die Spannung nicht loswerden. Das Fotografieren sind sie halt nicht gewohnt.

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“ Foto: Jürgen Witte

Mit Sang und Klang

Die traurigen und leisen Worte des Liedes füllten alle Ecken des Museumssaales. Das ist ungewöhnlich für die sonst hier herrschende Stille. Aber wie schön klingen sie!

Die Mitglieder des Folklorensembles „Laduschki“ vom Ost-Kamenogorsker Ethnographischen Museum sitzen im Halbkreis um seine Leiterin Alexandra Postnikowa und üben. Im Raum herrscht abendliches Halbdunkel, in das die hochmütigen Samoware mit ihren dicken Bäuchen aus vergangenen Zeiten und aus unserem Jahrhundert hineinblicken. Festlich wirken die mit bunten Hähnen und phantastischen Blumen verzierten Teatables.

Die Gesangsübung war zu Ende. Dann wurde gründlich am Programm gearbeitet.

Natürlich klappte bei den Übungen noch nicht alles. Dann stoppte Alexandra die Übung und korrigierte und präzierte so manches. Da hatte der Fuß nicht im Takt und nicht ganz so wie es sein sollte, aufgestampft. Dort mußte der Kopf und die Schulter anders geschwenkt werden. Das Folklorenensemble ist kaum zwei Jahre alt. Dabei sind jetzt Neulinge dabei — Studenten im ersten Studienjahr der pädagogischen Hochschule. Im Gebiet ist das Ensemble „Laduschki“ bereits bekannt: Auf dem Folklorefestival wurde es Preisträger.

Im vergangenen Sommer unternahm das Ensemble eine Folklorexpedition. Eine Woche im Rayon Samarskoje war reich an Entdeckungen und eine Offenbarung zugleich. Natasscha Shanova erzählt darüber folgendes:

„Wir sammelten nicht nur Lieder, sondern gaben auch Konzerte. Gewöhnlich guckte ich nie in den Zuschauerraum. Richtiger ich guckte, sah aber nichts. Ich genierte mich ein bißchen wegen der Kostüme und der alten Lieder. Doch das ging auf mein Unverständnis zurück. Und hier im Zuschauerraum des Dorfkubs von Samarka sah ich zum erstenmal so richtig die Gesichter der Zuschauer. „Ach es glitt das Ringeln von meiner rechten Hand.“ Lautlos weinte eine Frau. Es lief mir kalt über den Rücken. Folglich hatten wir es vermisst, die Herzen der Menschen zu bewegen und ihnen etwas Trautes zu überbringen.“

Die Leute weinten und lachten. Gerade die Reaktion des Zuschauerraumes half dem Ensemble. Und

während der Darbietungen im Dienstleistungssaal wurde das Ensemble zum Vorsänger und die anwesenden Mitarbeiterinnen zum eigentlichen Chor.

Ich unterbreche Lena Semjonowas Erzählung: „Zur Zeit haben Jungen und Mädchen eures Alters meistens Rockmusik und Break und Ähnliches im Kopf, was dröhnt, grölt und lärm und gewiß auch etwas zum Ausdruck bringt. Ihr aber singt Tschaschuschki und alte Lieder.“

„Früher janzte ich auch noch Volkstänze“, fügt Lena lächelnd hinzu. „Ich beteiligte mich an zahlreichen Diskussionen. Der Folklore rückt man immer wieder auf den Pelz. Sehen Sie, Sie, ich — wir leben. Doch dann werden wir nicht mehr dasein. Rockmusik ist auch da und lebt. Wie lange wird sie sich aber noch über Wasser halten? Das Volklied aber gehört der Ewigkeit.“ Und wir berühren sie leider nur...“

„Sie sollen aber nicht denken, daß wir sehr einseitig sind“, greift Sweta Sanjagina das Gespräch auf. „Lena, ich und auch alle anderen haben viel für moderne Musik übrig und sind bestrebt, mehr darüber zu erfahren. Wir negieren keinesfalls Rockmusik. Und stopfen dabei auch die Ohren nicht zu. Nur liegt uns das Volklied näher am Herzen. Besonders gern singe ich das Lied „Ach, es blüht ein Schneeballstrauch...“

Aus jener ihrer ersten Expedition haben sie drei „große“ und mehrere kleinere Lieder, zahlreiche Tschaschuschki, Neck- und Schreckreime mitgebracht. In diesem Jahr führen sie zusammen mit Studenten aus der Moskauer Universität aufs Land. Das war bereits gründlichere Arbeit. Ihre Trophäen waren die Beschreibung von Hochzeitsbräuchen, Sitten sowie Legenden. Jetzt kann man bereits an die Wiederbelebung der Altair Hochzeitsbräuche gehen.

Das Ensemble „Laduschki“ ist ein aktiver Teilnehmer aller Veranstaltungen des Ethnographischen Museums. Sehr populär sind in Ost-Kamenogorsk die Teestuben mit Samowar geworden. Was ist heute eine Teestube? Eine Art Diskussionsklub bei einer Tasse Tee. Hier gibt es Darbietungen des Folklorensembles und Treffen mit berühmten und sachkundigen Menschen der Stadt. „Und wieviel interessante Menschen kommen in die Teestube!

Eingeprägt haben sich mir die Veranstaltung „Unser täglich Brot“ sowie das Treffen mit Kriegsveteranen“, erzählt Natalia. „Zur Veranstaltung „Unser täglich Brot“ kamen Sängerinnen — alte Großmütterchen — aus dem Dorf Praproschtschikowo. Sie hatten viel und verschiedenes Gebäck mitgebracht. Es gab Kuchen und Piroggen mit Kohl und Sanddorn. In der Mitte prangte ein großer Samowar. Wir tranken nicht nur Tee, sondern besprachen auch so manches. Die alten Frauen sangen, das Ensemble sang, und dann sangen wir zusammen. Es waren eigentlich fremde Menschen zusammengekommen. Aber was für ein großartiger Gesang kam da zustande.“

Die Veranstaltung in der Teestube, gewidmet den ehemaligen Frontkämpfern, versammelte am 23. Februar Veteranen, Soldaten-Internationalisten und Soldaten aus der Paten-Truppeninheit. Und ganz spontan wurden an diesem Abend nur Kampf- und Kriegslieder gesungen. Vielleicht hatte die Atmosphäre das bewirkt. Auf dem Tisch gab es Back- und Süßwaren und ein Stück Schwarzbrot — die Kriegsration der Soldaten, daneben großes Salz.

Zur „Ehrentasse Tee“ hatten sich Gäste aus der ganzen Republik eingefunden, um hier in Ost-Kamenogorsk sich manches abzugucken und bei sich einzuführen, um beim Ensemble „Laduschki“ Gastfreundschaft zu lernen.

Wiederum gibt's im Ensemble Neulinge. Was führte diese lachfreudigen Mädchen ins Folklorenensemble „Laduschki“? Diese Frage richtete ich an die modisch gekleideten Mädchen.

Nelly Beck: „Früher ging ich zum Volkschor. Unlängst hörte ich mehrere von diesem Ensemble dargebotene Lieder. Und das gab den Ausschlag. Hier wollte ich mich unbedingt versuchen.“

Jelena Beloussowa: „Sie sind heute bei meiner ersten Übung mit dem Ensemble da. Ich weiß nicht, ob ich's schaffen werde, aber mir gefällt es hier.“

Marina Krawitschenko und Oxana Iltischowa: „Es fällt uns noch schwer. Aber wir werden uns redlich bemühen.“

Zum Abschied singt das Ensemble noch ein Lied. Und wieviel Traurigkeit, Schönheit und Ewigkeit klingt da mit.

Tatjana BRAUN, Korrespondentin der „Freundschaft“

Willkommen zum Festival!

Das Organisationskomitee des internationalen Folklorefestivals von Moskau hat den Termin seiner Durchführung festgesetzt: Es findet vom 11. bis 17. August 1988 statt. Das Organisationskomitee, das vom UdSSR-Kulturminister W. Sacharow geleitet wird, wird nun Einladungen an ausländische Kollektive versenden.

Jeder Teilnehmer hat ein Programm von mindestens 30 Minuten und nicht mehr als einer Stunde, einen 3- bis 5-Minuten Auftritt beim Eröffnungszeremoniell und dem abschließenden Konzert sowie ein 20-Minuten-Genreprogramm vorzubereiten, das vom Organisationskomitee bestimmt wird.

(TASS)

Wiedergeburt eines alten Gewerbes

Zwischen den Sandhügeln Südkasachstans schlängelt sich gleich einem Serpentinband der Karawanenpfad. Jahrhundertlang war hier die Große Seldersstraße. Die durch tagelange Strapazen müden und ausgemergelten Karawaner machten den gern Halt am Ufer des Bergfließens am Fuße des Tienschan-Gebirges. Später entstand hier eine Siedlung, die man wegen dem Reichtum an Obstgärten „Almaty — Apfelfort“ nannte. Das Geruch von den schmackhaften und aromatischen Äpfeln verbreitete sich in der endlosen Steppe Kasachstans. Doch nicht nur die Apfelmäcker lockten die Menschen hierher. Seit alterer leben in Almaty geschickte Volksmeister — Juweliere, Holzschneider, Stein- und Knochen-schnitzer, Hersteller von Filzteppichen.

Einen würdigen Platz in dieser Reihe hatten die Töpfermeister inne. Von Generation zu Generation überlieferten sie ihr Handwerk. Indem sie ihr Talent der ornamentalen Kunst widmeten, schufen sie wahrliche Meisterwerke: auf den gebrannten Tontöpfen und Vasen erblühten grelle Blumen und Ornamente, die an die wunderbaren Farben der Frühlingssteppe erinnerten...

Im heutigen Alma-Ata leben mehr als eine Million Einwohner. Auf einer der belebten Straßen, die früher den Namen Gontscharnaja (Töpferstraße) trug, steht zwischen schlanken Pappeln ein Gebäude aus Glas und Stahlbeton — das Alma-Atar Experimentalarbeitswerk für Kunstkeramik.

Meine Bekanntschaft mit dem Betrieb begann im Museum. Kasachische Ziervasen, Bestecke für Kumys und nationale Fleischspeisen, Kaffee- und Teegeschrir, Wandgeschirre... Elegante, farbenreich verzierte, machen sie den Keramikliebhabern eine wahre Freude.

„Die Kunst der alten Meister erlebt ihre zweite Geburt“, sagte Nurchachan Rusljewa, Chefingenieur des Werkes. „Die traditionellen kasachischen Ornamente beibehaltend, verleihen die Keramikmeister ihnen Striche der Gegenwart, suchen nach neuen Formen, indem sie dem Erzeugnis ihre Phantasie, ihre Seele und ihr Herz widmen. Diese modernen Schöpfungen unserer Keramikmeister schmücken die Räume vieler Wohnungen und öffentlicher Einrichtungen. Jetzt werden im Lande immer mehr Wohnungen gebaut und die Nachfrage nach unseren Erzeugnissen wächst. Dadurch läßt sich teilweise auch das Interesse am Ton, diesem alten Material, unter den

zeitgenössischen Künstlern erklären.“

Mit dem Schaffen eines der ältesten von ihnen, der ältesten Keramikünstlerin Valentina Sadowskaja, machte ich mich im Museum des Werkes bekannt. Während ihrer dreißigjährigen Arbeit im Werk hat sie über fünfhundert einzigartige Erzeugnisse geschaffen. Viele von ihnen sind mit Diplomen und Medaillen der Leistungsschau der UdSSR und der Kasachischen SSR gewürdigt worden. Auf der internationalen Ausstellung in Leipzig wurde Valentina Sadowskaja für die Vase „Turmys“ zusammen mit ihrem Mitautor die Goldmedaille verliehen. Die Meisterin übermittelte ihre reiche Erfahrung gern der Jugend.

„Ich freue mich aufrichtig, daß die jungen Talente ihren Weg bei der Wiedergeburt des alten Gewerbes suchen“, sagt Valentina Sadowskaja.

„In den geräumigen und hellen Abteilungen stehen gerade Tischreihen, auf denen Erzeugnisse aus weißem und rotem Ton stehen. Über jedem Tisch leuchten Tageslampen: Hier gibt es viele Blumen und Grün. Es ertönt gleichmäßig Musik. Über die Erzeugnisse gebeugt, tragen die Mädchen in weißen Kitteln Bilder auf die nichtgebrannten Vasen auf. Den kalten Ton beleben verschiedene Metallsalze, Glasuren und Emallen. Dadurch schaffen sie aus kleinen Fragmenten wahrliche Gemälde des nationalen Ornaments, das an den farbenreichen Steppenteppich erinnert.“

Im Jahr 1987 werden 50 neue Arten von Alma-Atar Souvenirs hergestellt, teilte man mir in der Betriebsdirektion mit. Die Nachfrage nach diesen Erzeugnissen wächst ständig sowohl innerhalb des Landes als auch im Ausland. Sie werden von Betrieben der DDR, Frankreichs, der Tschechoslowakei, Kanadas, Italiens, Jugoslawiens und der Mongolei gekauft. Gegenwärtig verlaufen Verhandlungen über den Export von Keramik aus Alma-Ata nach Algerien, Afghanistan und Indien.

Langsam dreht sich der Töpferkreis. Unter den feinfühlerigen Fingern des Meisters findet die wunderbare Verwandlung eines leblosen Klumpens von uraltem Ton statt — er bekommt Form, Schönheit und Sinn. Das alte Gewerbe altert nicht... Juri KUIDIN.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Wie man gesund wird

Mein Vater und Onkel Peter waren gute Freunde und kamen täglich zusammen. Es geschah, daß eines Tages unser Bullkalb erkrankte und immer magerer wurde. In der Kälberherde trottelte es immer hinten nach und schwankte hin und her wie ein Geist. Mein Vater wandte sich an Aron Berg, der sich in den Viehkrankheiten gut auskannte. Dieser riet, dem Kalb Kräuterte zu geben und ihm mehr Bewegung zu schaffen. Er meinte, man könne das Kalb mit einem langen Strick an einen Pfahl binden, und ich möge es den ganzen Tag im Kreise herum treiben. Dann würde das Kalb guten Appetit bekommen und bald gesund werden. Gesagt, getan, und ich mußte den Tag über das Bullkalb vor mir

her treiben, was mir gar nicht in den Kram paßte. Ich merkte, daß das Viehstück, sobald es mit den Füßen eine von den herumliegenden Konservendbüchsen anstieß, schneller zu laufen begann, und kam auf einen glücklichen Einfall. Ich band ihm mit einem Blindfaden eine Büchse an den Schwanz und trieb es an. Es geschah ein Wunder. Das Kalb rannte immer schneller im Kreis herum, riß sich vom Strick los, sprang über einen Zaun und sauste die Straße entlang. Alle Hunde fingen an zu bellen, alle Hühner liefen gackernd auseinander. Für manche Leute war das ein Gaudium, ein gefundenes Fressen. Ich aber lief dem Kalb nach und schrie aus Leibeskräften: „Waskal! (So hieß das Kalb)

bleib stehen!“ Alles vergebens. Das Miststück lief im ganzen Dorf herum. Es wurde schon dunkel, und die Kuhherde kehrte von der Weide nach Hause zurück. Der Bulle ging voran. Als das Kalb ihm entgegen kam, ließ er den Kopf herunter und drohte mit seinen spitzen Hörnern. Aber das Kalb hatte keine Angst, ihm war Hören und Sehen vergangen. Es sauste an ihm vorbei und rappelte mit der Konservendbüchse. Wer jetzt erschrocken war, das war der Bulle. Er brüllte laut auf und lief zurück. Die ganze Kuhherde preschte ihm nach. Jetzt lachten die Leute schon nicht, jetzt schimpften sie, denn die Kühe brüllten und ließen sich nicht anhalten. Endlich stürzte mein Kälbchen hin, und ich konnte

te ihm die Büchse abbilden und es nach Hause führen. Noch gut, das um diese Zeit meine Eltern nicht zu Hause waren, sonst hätte ich eine gute Tracht Prügel bekommen. Ich hatte meinen Fehler eingesehen und band nun die Konservendbüchse nicht an den Schwanz, sondern um den Hals.

Als mein Vater und Onkel Peter das innewurden, fragten sie, warum ich das getan hätte.

„Aber das Kalb läuft doch so viel besser!“ rechtfertigte ich mich. Die Männer hatten nichts einzuwenden. Sie hielten Rat und beschlossen, die Konservendbüchse durch eine Schelle zu ersetzen und das Kalb zur Herde zu treiben.

Es verging kaum eine Woche, und das Kalb war kerngesund. Solch ein Wunder! Bis heute kann ich das nicht vergessen. Wenn ich mich unpaßlich fühle, fange ich an zu laufen, und wenn ich zu faul dazu bin, denke ich an die Schelle zurück.

Jakob PENNER

gehe losse und saut. „Na, Erna, wolle mol prufiere!“

„Wie dr Prufierungstag is komme, kam die Lehrerin recht hochgestimmt ins Klassenzimmer, un in dem Fall kann se sich vom Klavier net abmachen.“

„Erna Weizel, mit dir fangen wir an“, saut se un hot sich ohne weiters gleich am Klavier uf dr Stuhl gsetzt. „Das Fliegerlied! Drum höher, und höher und höher!“ — stumm an.

Die Erna hot sich gestellt, wenn s aach so wär, hot so schlief uf mich gguckt un hot mer mit m rechte Fuß angestosse. Ich, net faul, wie die Lehrerin ihre Musik angestimmt hot, hot ich anfang zu singe un zwar so begehert un laut, daß alle Studente Maul un Aage ufgesperrt hotte un sogar uf dr Gaß ware die Leit stehn gblieben un hotte mitzughört.

Als ich des Liedche ganz gesungen hat, saut die Lehrerin recht froh: „Molodez! Erna setz dich fünf, mehr kann ich dir nicht geben.“ Die Studenten waren still, aber se hotte sich ananner angucke, große Aage gmacht un sich die Lippe brisse, daß se net lache brauchte.

Wie die Reih an mich is komme zu singe, do saut die Lehrerin „Karl Brandt. Das Lied „Partisanen vom Amur“. Aber komm hierher zu mir ans Klavier, daß ich dir in die Augen gucken kann.“

„Ich kann ach vun do singe!“ saut ich, aber sie hots net gtu un ich muß vor.

Wie ich mit dem Partisanenlied fertig war, hot sich die Lehrerin von ihrem Platz ghowe, hot mir uf die Schulter klopf un saut: „Nu Karlusch, was soll ich

Aus der heiteren Truhe

Peter sagt, als ihn die Mutti weckt: „Ich wollte, ich wäre ein Teppich.“

„Wie kommst du denn darauf, Junge?“

„Dann könnte ich jeden Morgen liegenbleiben!“

„Nun, Herr Professor, was macht die Wissenschaft?“

„Große Fortschritte, mein Lieber. Wir haben jetzt herausgefunden, daß Hühneraugen auch am Kopf vorkommen.“

„Nicht möglich.“

„Doch, doch — und zwar bei den Hühnern!“

Im Physikunterricht fragt der Lehrer: „Wie heißt das Gerät, mit dem die atmosphärischen Niederschläge aufgefangen werden?“

Maik meldet sich und sagt: „Dachrinne, Herr Lehrer!“

„Ja, schlechter, viel schlechter! Mit der Weizel kannst du dich nicht messen, in keinem Fall, sie hat ausgezeichnet gesungen, ich wiederhole — ausgezeichnet!“

„Seht, ihr Leit, wie's geht. Wenn mer jemand aushelfe will, do kommt mer selwer in die Fall.“

Georg HAFNER

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorskogo, 50, 4-й этаж

TELEFONE: Vorzimmer des Redaktionssekretär — 33-37-77; Massenanarbeit — 33-38-69; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Sekretariat — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Leserbriefle — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stille Redakteur — 33-45-56; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом. Объем 2 печатных листа.

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. P 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10. УГ28185. Заказ 10218.

Redakteur L. L. WEIDMANN